№ 724. Sonnabend, den 6. Oktober. 1860.

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 5 Uhr Nachmittags. Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Rtlr. 15 Sgr., auswärts 1 Rtlr. 20 Sgr. Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50; in Leipzig: Heinrich Hübner; in Altona: Haasenstein & Vogler. J. Türkheim in Hamburg.

Danziger  Zeitung

Organ für West- und Ostpreußen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht:

Dem Königlich bayerischen ordentlichen Professor Dr. v. Sybel zu München und dem Großherzoglich badenschen ordentlichen Professor Dr. Haeußer zu Heidelberg den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, so wie dem Rechtsanwalt und Notar, Justiz-Rath Fritze zu Magdeburg, und dem Konsul Hemberg zu Ystadt den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; ferner

dem Kreis-Physikus Dr. Serlo in Crossen den Charakter als Sanitätsrath; so wie

bei der Oberrechnungs-Kammer den Geheimen Rechnungs-Revisoren Carl Gottfried Krohn und Carl Heinrich Ludwig Uting den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Paris, 5. Octbr. Der heutige „Constitutionnel" sagt, indem er die Allocution des Papstes bringt, er halte sich für verpflichtet, auf einige Insinuationen, die man über die französische Politik nicht hätte erwarten sollen, zurückzukommen; noch unerklärlicher sei das Stillschweigen in Betreff des Schutzes, welchen die französische Regierung dem Erbe Petri gewährt; aber etwas gibt uns diesem Stillschweigen gegenüber Recht, das ist der weise Entschluß, den der heilige Vater gefaßt zu haben scheint, in Rom unter dem Schutze dieser großen katholischen Nation zu bleiben, deren Absichten man verkennen kann, aber nicht deren Dienst.

Turin, 5. October. Hier eingetroffene Nachrichten aus Neapel vom 2. d. melden, daß die Königlichen, von Caserta zurückgeworfen, eingeschlossen worden sind. 2000 Gefangene fielen in die Hände der Garibaldianer.

Ancona, 4. October. Der König Victor Emanuel drückt in einem Tagesbefehl den Soldaten seine Zufriedenheit aus und sagt, er sende die Besiegten zurück, nachdem sie die Erfahrung gemacht haben, daß Gott denjenigen belohne, der den Völkern diene, aber nicht den, der das Volk unterdrücke. Es heißt ferner in demselben: Wir müssen eine recht starke italienische Monarchie gründen; die Völker werden uns in Eintracht helfen. Der Tagesbefehl schließt mit der Ankündigung, daß der König den Oberbefehl über die Armee übernehmen werde.

Wien, 5. October. Die heutige „Amtszeitung" enthält ein Kaiserliches Handschreiben an den serbischen Patriarchen Rajacic, in welchem die Abhaltung einer Synode der griechischen nichtunirten Bischöfe zur Berathung der allgemeinen Angelegenheiten ihrer Kirche in Oesterreich und zur Vorlegung ihrer canonisch begründeten Wünsche und Anträge genehmigt wird. Wenn Angehörige der nichtunirten Kirche durch unlautere Mittel veranlaßt werden, ihr Glaubensbekenntniß zu ändern, so haben die Bischöfe um Schutz dagegen sich an die Behörden zu wenden. Den griechisch nichtunirten Serben in Wien ist die Vereinigung zu einer Pfarrgemeinde, so wie der Bau einer Kirche, eines Pfarr- und Schulhauses gestattet. Der Kaiser wird bedacht sein, daß auch ein der griechischen nichtunirten Kirche Angehöriger im Cultusministerium angestellt werde.

Deutschland.

Berlin, 5. October. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Koburg hat sich die auf den 5. festgesetzt gewesene Abreise der Königin Victoria nach Koblenz wegen des eingetretenen Unfalls, welcher den Prinz-Gemahl betroffen, dahin geändert, daß dieselbe erst am Dienstag den 9. erfolgen soll. In Folge dieser Abänderung wird nun auch S. K. H. der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen erst am 8. d. von Baden-Baden aus in Koblenz eintreffen.

— (N. Prß. Ztg.) In der Presse ist die Rede von einer Commission, welche von Frankreich und Preußen niedergesetzt wäre, behufs der Ausführung eines Canals, der die Saar mit dem Rhein-Marne-Canal verbinden soll. So weit ist die Sache aber noch nicht gediehen; es wird vorerst ein Vertrag zu schließen sein, der die zu übernehmenden Verpflichtungen beider Staaten feststellt.

— Nach einer am 17. Juli d. J. ergangenen Ministerial-Verfügung sind die im Auslande lebenden Preußen zur Fortentrichtung der Klassensteuer verpflichtet, und sie haben die Uebersendung anderweiter Pässe u. s. w. nur zu erwarten, wenn die Steuer für das Jahr von ihnen berichtigt worden ist. — Ausländer, welche ohne Aufgabe des früheren Unterthanenverhältnisses in Preußen naturalisirt worden, resp. deren Kinder, sollen, wenn sie beim Eintritt des militärpflichtigen Alters oder im Laufe desselben in Preußen wohnhaft waren, zur Ableistung der Militärpflicht im diesseitigen Heere herangezogen, andern Falls aber und nach Erfüllung der Militärpflicht davon freigelassen werden.

— Wegen Medizinal-Pfuscherei wird, wie die „N. Prß. Z." erfährt, nächstens ein Prozeß gegen den Apfelweinhändler Petsch vor dem Kriminalgericht verhandelt werden.

— Der preußische Staat zählt gegenwärtig 47 Seminarien, davon 7 in Preußen, 4 in Brandenburg, 5 in Pommern, 7 in Schlesien (4 evangelische und 3 katholische), 4 in Posen (2 und 2), 9 in Sachsen (8 und 1), 6 in Westfalen (2 und 4), 5 in der Rheinprovinz (2 und 3).

Frankfurt a. M., 3. Oktober. Auf Requisition der hiesigen preußischen Ministerresidentur wurde gestern der Buchdruckereibesitzer Reinhold Baitz vor den Oberstaatsprocurator Dr. Hecker geladen, um den Verfasser, resp. den Herausgeber der „Militairischen Denkschrift von P. F. K.", die kürzlich in seiner Druckerei gedruckt wor en war, zu nennen und das Manuscript auszuliefern. Herr Baitz weigerte sich den Namen des Herausgebers zu nennen; das Manuscript war bereits mit der Correctur versandt worden, so daß die Nachforschung nach demselben ohne Resultat blieb.

Dresden, 3. October. Zur Constituirung einer volkswirthschaftlichen Gesellschaft für die sächsischen Lande wird am 8. d. M. hier eine Versammlung abgehalten werden.

— [19. Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten in Braunschweig.] In der pädagogischen Section begründete Rhedanz aus Halberstadt seine These: „Das Lesen und Recitiren der Klassiker" in überzeugender Weise. Prof. Dietsch aus Grimma hatte fünf Thesen gestellt „Ueber den Unterricht der Geschichte an Gymnasien", von denen die fünfte lebhaft verhandelt, endlich aber abgelehnt wurde. In der orientalischen Section erstattete Herr Dr. Oppert aus Paris einen höchst lehrreichen Vortrag über seine umfassenden Studien in der Entzifferung der Keilschriften.

In der dritten allgemeinen Sitzung vom 28. Sept. wurde für die nächste Zusammenkunft Frankfurt a. M. angenommen und das Präsidium für die 20. Versammlung in die Hände des Directors Classen und Professor Fleckeisen gelegt. Sodann einigte man sich dahin, eine Anzahl von Universitäts-Professoren und Schulmännern zu einer Commission zu erwählen, welche für das nächste Jahr sich für geeignete Stoffe und Personen zu den zu haltenden Vorträgen bemühen möge, und daß man es gern sehen werde, wenn auch Localvereine auf Förderung dieses Zweckes ihr Augenmerk richten wollten. Rector Stein aus Crefeld berichtete über die zwischen Moers und Crefeld gefundenen phalerae, Hofrath Prof. Urlichs aus Würzburg über das Nereiden-Denkmal von Xanthos, Director Lübker aus Parchim über Sophokles und Euripides in Bezug auf ihre Benutzung auf den Schulen. Euripides habe aus dem Volksdrama ein Kunstdrama, das Vorbild des neueren Dramas, geschaffen, und zeigten seine Tragödien auch die gährende, vom Volksglauben immer mehr abfallende und sich auflösende Zeit in einem nicht gerade erfreulichen Bilde, so sei doch seine Kenntniß als einer eigenthümlichen nothwendigen Entwicklung des classischen Alterthums auf unsern Gymnasien neben Sophokles durchaus nicht zu entbehren. Die Zahl der in dieser Morgensitzung anwesenden Mitglieder betrug 323. In der Nachmittagssitzung las Dir. Gravenhorst aus Bremen seine ungedruckte Uebertragung des Sophoklei'schen König Oedipus und fand den lautesten Beifall. Der Vice-Präsident schloß die Versammlung mit der Hoffnung freundlichsten Wiedersehens in Frankfurt. Die Danksagung an die herzogliche Regierung, die Stadtbehörde, das Präsidium und alle, welche dasselbe in seinen schwierigen Geschäften unterstützt, sprach Professor Hase aus Breslau, in dessen dreifaches Hoch die Anwesenden einstimmten. Abends war Festvorstellung im Theater.

Am 29. Morgens führte ein Freizug die Mitglieder nach der frischen Harzburg; von hier wurden einzelne Ausflüge in die nächste herrliche Berggegend gemacht. Gegen 7 Uhr Abends kehrte die Gesellschaft nach Braunschweig zurück, nachdem mehrere schon von der Harzburg aus Abschied genommen hatten. Der Rest der Gäste fuhr mit den Abendzügen in die Heimath; Alle aber gaben die Versicherung, daß die in Braunschweig verlebten Tage allen Theilnehmern ein Fest freundlicher Erinnerung bleiben werde.

Wien. Der „B.- u. H.-Z." wird vom 3. October geschrieben: Ich kann die verbürgte Mittheilung machen, daß Louis Napoleon, nachdem der Wunsch unzweideutig zu erkennen gegeben war, in einer persönlichen Begegnung Mißverständnisse, die hier und da in Betreff der neuesten Politik des Tuileriencabinets aufgetaucht seien, zu beseitigen, vom Kaiser von Rußland eine Einladung nach Warschau erhalten hatte, daß aber in den letzten Tagen in Petersburg die Antwort eingetroffen sei, der Kaiser Napoleon müsse es sich für jetzt versagen, dieser Einladung Folge zu geben.

— Einem Telegramm der „Presse" aus Pesth zufolge haben weitere Internirungen stattgefunden: von zwei Personen in Temesvar, sechs Personen in Baja und einer in Zombor; unter den Internirten befindet sich ein Ingenieur, ein Kaufmann, ein Privatier.

---

† **(Danziger Stadttheater.)** Die „Hugenotten" haben sich von allen Meyerbeer'schen Opern am festesten auf dem deutschen Opernrepertoir erhalten, und sie lassen allerdings die eminenten Fähigkeiten des ebenso begabten als spekulativen Componisten auf dem Culminationspunkte seiner Productionskraft erkennen. So wenig wir auch derartige historische Stoffe als das richtige Genre für die Operncomposition gelten lassen können (es würde diese Methode, die wirkliche Geschichte zu componiren, am Ende dahin führen, daß Friedrich der Große oder Napoleon sich uns auf der Bühne in Arien oder Recitativen explicirten), so ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß gerade diese Klippe im Texte von dem Genie Scribe's mit bewundernswürdigem Geschick umgangen ist, indem er der ganzen Historie eine romantische Färbung zu geben verstand, welche zu einem durchaus neuen Operngenre führte. Aber es gehörte auch eben ein Scribe'sches Genie dazu, in dieser kecken Mischung widerstrebender Elemente das Richtige zu treffen, und im Allgemeinen dürfte eine solche, in dem Erfolge von der Geschicklichkeit eines individuellen Talentes abhängige, Operngattung keine Zukunft haben. In seltener Weise haben sich hier Dichter und Componist mit ihren glänzenden und gerade ihnen Beiden eigenthümlichen Fähigkeiten zusammengefunden. Meyerbeers ursprünglich ganz der Romantik angehörendes musikalisches Talent wird hier in den „Hugenotten", ohne die ursprüngliche Färbung ganz zu verlieren, speculativ, geistreich und schmiegt sich damit ganz den Bedingungen des Textes an.

Während aber die falsche Richtung nur durch das ungewöhnliche Talent zweier sich so glücklich in die Hände arbeitenden Kräfte, wie Scribe und Meyerbeer, cachirt wurde, und ganz besonders in den Hugenotten gewissermaßen sich selbst auf das glücklichste betrog, kam in den spätern minder gelungenen Werken der eigentliche „Schaden" recht unverhüllt zum Vorschein.

Sowie in den Hugenotten die Productionskraft des Componisten ihren Höhepunkt erreichte, so tritt auch in dieser Oper der außerordentliche praktische Vorzug der Meyerbeer'schen Musik, das Sangbare derselben, zum letztenmale so glänzend hervor. Meyerbeer hat hier den Wirkungskreis einer jeden Stimme so überaus glücklich studirt, und allen Partieen der Oper so glänzende und dankbare Aufgabe gestellt, daß auch dieser Umstand das immer wieder neue Erscheinen der Oper, und das rege Interesse, welches Sänger und Publikum daran nehmen, erklären mag.

Bei der gestrigen Aufführung war es vorzugsweise der Sänger des Raoul, welcher mit großer Spannung erwartet wurde, nachdem schon seit Wochen das Eintreffen des neuen Heldentenors eine brennende Frage gewesen. Wir bedauern, im Interesse des Publikums wie der Direction, daß der neue Vertreter dieses wichtigen Faches nicht den gewünschten Erfolg errungen hat. Herr Castelli (Franke) hatte vor einigen Jahren in der Theaterwelt einen sehr günstigen Ruf, und auch die gestrige Leistung desselben hat uns überzeugt, daß Herr Castelli dereinst ein sehr tüchtiger Sänger war. Aber dies Imperfectum war es wohl hauptsächlich, welches gestern unser Publikum in eine etwas kritische und pikirte Stimmung versetzte. Einen sehr routinirten Sänger haben wir trotz alledem in Herrn Castelli erkannt und Einzelnes war in der Leistung so gelungen (wir erinnern an die Cantilene des ersten Aktes), daß der Künstler wohl eine lebhaftere Anerkennung verdient hätte. Im Ganzen hat der Gesang des Herrn Castelli etwas Mattes; er wendet fast durchgängig die sehr gut gebildete Kopfstimme an, aber seinen Toneinsätzen und seinem ganzen Vortrag fehlt das Bestimmte, das scharf Pointirte, was gerade bei seinem Vorgänger ein so großer Vorzug war. Für einzelne Töne gebietet Herr Castelli über eine bedeutende Kraft, aber in etwas bewegteren Rythmen geht ihm dieselbe ganz verloren. Für einen Künstler, der sich nicht mehr in aufsteigender Linie befindet, ist es ungemein schwer, vor einem neuen Publikum auch seine unleugbaren Vorzüge zur Geltung und zur gerechten Würdigung zu bringen; wir werden daher abwarten müssen, ob es Herrn Castelli gelingt, sich in ferneren Partieen mehr die Gunst des Publikums zu erwerben.

Neu besetzt waren ferner die Partieen der Königin, des Pagen und des St. Bris. — Fräul. Ungar (Margarethe) ließ zwar wegen plötzlichen Unwohlseins um Nachsicht des Publikums bitten, ihr körperliches Leiden schien jedoch den Gesang wenig zu beeinträchtigen; ihre sehr anerkennenswerthe Coloratur und ihr geschmackvoller Vortrag verdienten auch ohne die gewünschte Berücksichtigung den lebhaftesten Beifall. — Frl. Wallbach war ein sehr kecker Page, im Spiele lebendig und stets theilnehmend an der Handlung, und im Gesange der Aufgabe durchaus gewachsen. Das stets ganz eigenmächtige Verzieren ihrer Gesangsnummern ist jedoch keine Tugend der Sängerin; wenn auch Meyerbeer das schon eher aushalten kann, als Mozart, so müßte die Cadenz doch etwas geschmackvoller gewählt sein, als es bei dem Schluß der sonst sehr beifallswerth gesungenen Arie der Fall war. — Herr Griebel war ein vortrefflicher St. Bris und brachte seine metallreiche Stimme im vierten Akte sehr zur Geltung; nur hie und da wird die Wirkung durch gewisse Gaumentöne beeinträchtigt, namentlich in Schlußwendungen beim Sinkenlassen der Stimme.

Die Besetzung der übrigen Partieen, Valentine (Frau Pettenkofer), Marcell (Hr. Pettenkofer) und Nevers (Hr. Jansen), war die von früher bereits bekannte und besprochene. Unterlassen können wir es jedoch nicht, die vortreffliche Leistung der Fr. Pettenkofer besonders hervorzuheben; wir fanden unsere schon nach der Aufführung des „Don Juan" ausgesprochene Meinung, daß die herrliche Stimme der Sängerin an Kraft und Wohllaut noch gewonnen habe, aufs neue bestätigt.

In Ganzen gehörte die Aufführung der Oper nicht zu den bessern dieser Saison. Die Ensembles gingen matt und nachlässig, die scenischen Arrangements waren kläglich und auch das Orchester hatte heute nicht seinen guten Tag.

Rüstow's Gefecht bei Capua.

Ueber das blutige Gefecht von Santa-Maria di Capua aus gegen Capua, bei welchem der als Militärschriftsteller bekannte Rüstow, ehemals preußischer Offizier, eine heroische Rolle spielte, theilt die „Deutsche Allg. Ztg." einen Brief Rüstow's mit, den derselbe an seine Familie geschrieben. Dieselbe Zeitung will auch ferner über Rüstow's Theilnahme an den Kämpfen zuverlässige Mittheilungen machen. Der gegenwärtige Brief Rüstow's lautet:

Caserta, 22. September. Am 16. September war ich auf einer Recognoscirung bei Santa-Maria — dem alten Capua Hannibal's — zum Chef des Generalstabs aller Truppen in und um Caserta ernannt worden. Weil ein Generalstab gar nicht existirte, fing ich sogleich mit der Organisation an, konnte mich folglich um die eigentliche Operation so gut als gar nicht kümmern. Und unsere Brigaden waren nach Eingebung des Augenblicks wie eine Heerde Säue durcheinander gewürfelt. Garibaldi beklagte sich darüber, daß wir zu viele Truppen hätten! Es waren im Ganzen 11,000 Mann. Am 16. September Abends

Wien, 3. October. (Bresl. Ztg.) Die beiden Regimenter „Ludwig“ und „Wilhelm“ werden auf den Kriegsfuß gesetzt. Eine gleiche Ordre ist der Feldtelegraphie zugekommen. Dieses wichtige Hilfsmittel der modernen Kriegsführung hat im vorigen Jahre in der Lombardei wenig Dienste geleistet; denn wo der Draht den unmittelbaren Raum des Lagers überschritt, konnte man annehmen, daß er in den nächsten Stunden schon zerschnitten war. Es soll jetzt ein wirksames System der Postenaufstellung eingeführt werden, das diesem Uebelstande abhelfen wird. Ueberhaupt wendet das Armee-Commando die größte Aufmerksamkeit auf die Verbesserung und Vervollkommnung des Materials, dessen Mängel nicht wenig zu den Niederlagen im vorigen Jahre beigetragen haben. — Man erwartet für morgen oder übermorgen ein Programm des Ministeriums in der „Wiener Zeitung“. — Heute hat man hier mit Ankauf von Remonten sowohl für die Kavallerie, als die Artillerie und den Train begonnen, in Prag beginnt der Remonteneinkauf für schwere Kavallerie ebenfalls noch im Verlaufe dieser Woche. Die Marine-Infanterie wird durch Zuzüge aus dem Binnenlande completirt; die 3. Bataillone der in Dalmatien stehenden Regimenter haben Befehl erhalten, mit Zurücklassung der Depot-Compagnien nach Italien abzumarschiren. In der Militärgrenze sind zwölf Grenzerbataillone mobil gemacht worden, welche in Dalmatien aufgestellt werden sollen; die letztere Maßregel wird in unseren militärischen Kreisen als ein sehr kriegerisches Anzeichen angesehen, da man bekanntlich nur im äußersten Falle jene Grenzwehren aufruft und außer ihrer Heimath verwendet.

Triest, 29. September. Aus Konstantinopel erfahre ich, daß von den 500 preußischen Bergleuten, welche diesen Sommer hier nach der Krim eingeschifft wurden, 116 bereits in Konstantinopel eingetroffen sind, um in ihre Heimath zurückzukehren. Sie sind in ihren Erwartungen arg getäuscht worden und sollen mit dem nächsten Lloyddampfer hier eintreffen. — Gestern wurde ein Perrückenmacher hier arretirt, unter dessen Adresse compromittirende Briefe aus der Romagna hier anlangten.

Pesth, 30. Sept. Wie Sie Sich denken können, bilden die außerordentlichen Sicherheits-Maßregeln, zu deren Ergreifung sich die Regierung so plötzlich veranlaßt gesehen, und die einander Schlag auf Schlag gefolgt sind, den Gegenstand aller Tagesgespräche. — Auch hier in Pesth hatten wir vorgestern Nachmittags das traurige Schauspiel, ein anständig gekleidetes, augenscheinlich den besseren Schichten der Gesellschaft angehöriges Individuum in Eisen geschlossen und unter einer Escorte von sechs Soldaten durch die Hauptstraßen der Stadt nach der Ofener Festung transportiren zu sehen. Der Unglückliche war Compagnon eines hiesigen Druckereibesitzers, der von Prag aus eingebracht wurde, da man ihn an der böhmischen Grenze bei dem Versuche, einen Stoß verbotener Bücher einzuschmuggeln, in flagranti ergriffen hatte. — Ueber die Motive, welche die Sistirung der Vorlesungen an unserer Universität hervorgerufen haben, kann jetzt gleichfalls kein Zweifel mehr obwalten, da F.-Z.-M. v. Benedek, auf die Bitte eines Professors, gestattet hat, mit dem Cursus für Hebammen zu beginnen. Und zwar erzählt man, Se. Excellenz habe der sofort ertheilten Bewilligung lachend die Aeußerung hinzugefügt, es sei ja wohl zu erwarten, daß diese Damen sich ruhig verhalten werden.

England.

London, 3. October. Die „Times“ meldet: „Wir haben von unserm Special-Correspondenten in Chicago folgendes Telegramm erhalten: Der Prinz von Wales ist hier über Detroit eingetroffen und mit der erfreulichsten und herzlichsten Begeisterung empfangen worden. Der Prinz und sein ganzes Gefolge erfreuen sich der besten Gesundheit und werden eine dreitägige Jagdpartie in den Prairien machen.“

— Der „Globe“ beschäftigt sich mit dem Wiener Reichsrath und schließt aus dessen Verhandlungen, daß der Kaiser von Oesterreich nichts Besseres thun könne, als wieder „König von Ungarn“ zu werden.

Frankreich

Paris, 3. October. Nach heute eingelaufenen Depeschen sind die Unterhandlung zwischen Frankreich und England über die schweizer Streitfrage von Neuem in London aufgenommen worden. Es deutet dies alles auf den Congreß, wenn auch nicht auf den Warschauer, hin. — Die Allocution, welche der Papst in dem letzten Consistorium gehalten hat, ist der hiesigen Regierung zugegangen, aber bis jetzt noch nicht veröffentlicht. Die Regierung macht sich jedoch, so viel sie abräth, auf die Abreise des Papstes gefaßt, und wenn derselbe sich durchaus nicht zurückhalten lassen will, wird sie ihm selbst das Ehrengeleit, nach welcher Seite hin immer er sich wenden will, mitgeben. — Die Regierung wird in Betreff der aufgefangenen Correspondenzen von und mit Lamoricière keinerlei Untersuchungen einleiten. Höchstens wird eine Blüthenlese der für Schreiber oder Empfänger compromittirendsten Stücke durch die Turiner Journale der Oeffentlichkeit übergeben werden. — Oberst Maubert de Genlis, Adjutant des Kaisers, ist in Auftrag nach Warschau abgereist, um den Manövern beizuwohnen.

— Wie von der Linie, sind auch von der Garde 250 Mann durchschnittlich bei der Infanterie vom 1. Oct. ab auf ein halbes Jahr beurlaubt worden.

— Den letzten Nachrichten aus Beyrut zufolge hatte der Prozeß gegen Kurschid Pascha begonnen und waren sämmtliche Drusen- und Maroniten-Scheiks unter der Drohung vorgeladen worden, daß jeder, der nicht erscheine, als schuldig betrachtet werden solle. Nur vier waren erschienen, weshalb man den Einmarsch der türkisch-französischen Truppen in den Libanon nun für unvermeidlich hielt.

Italien.

— Aus **Turin**, 1. October, wird der „K. Z.“ geschrieben: In Rom hat einer Depesche aus Viterbo zufolge die Nachricht von der Einnahme von Ancona eine sehr große Sensation und Bestürzung erregt. Die Cardinäle sind wüthend, der heilige Vater soll sich mit großer Bitterkeit über Oesterreich vernehmen lassen. Ueber die Entschließungen des Papstes weiß man noch nichts. Die Partei derjenigen Cardinäle, welche zur Abreise rathen, scheint augenblicklich an Terrain zu verlieren, die Partei, welche Ausharren in Rom vorschlägt, gewinnt die Oberhand, um so mehr, als sie sich mit einer dritten begegnet, welche auch einflußreiche Mitglieder zählt und die für den Augenblick zu gänzlicher Nachgiebigkeit räth. Cardinal Antonelli soll ebenfalls in seinen Ansichten erschüttert sein und zu einer versöhnlicheren Haltung gegen Frankceich rathen. Unter diesen Umständen glaubt man, es werde Herrn v. Grammont gelingen, die Veröffentlichung der excommunicatio major zu verhindern. Man sagt mir, der Dictator werde nun, da Sardinien vor dem Parlamente feierlich erklären wird, es werde Oesterreich wegen Venetien keinen Krieg machen, sich aufs Neue zurückziehen und auf der Insel Caprera bleiben, bis die Zeit zu neuer Thätigkeit für ihn wieder gekommen ist. Er wird mit Einem Worte wieder als Vorbild für alle Patrioten glänzen. An der eclatantesten Majorität für die Regierung wird hier nicht gezweifelt. Man glaubt, es werde zu Manifestationen in Rom kommen. Farini soll sich sehr energisch äußern. Es scheint ausgemacht, daß dieser Staatsmann zum General-Commissar beider Sicilien bestimmt ist. Herr Nigra wird von Cavour mit einiger Ungeduld erwartet.

— Der Umschwung der Dinge in Neapel wird heute von allen Seiten bestätigt. Es war die höchste Zeit. Denn schon hatte die wichtige Provinz Terra di Livaro, in der Capua und Gaëta liegen, sich bis auf die von Garibaldi besetzten Punkte wiederum für den König Franz zurückzuerklären begonnen und schon arbeiteten auf der anderen Seite die Mazzinisten offen und entschlossen auf einen republikanischen Wohlfahrts-Ausschuß hin. Bertanis offene Auflehnung gegen den ausgesprochenen Willen des Dictators hat die Entscheidung beschleunigt. Während Garibaldi nämlich Cialdini benachrichtigt hatte, er reiche ihm zum Willkommen die Hand, war vom General-Secretär den Provinzial-Vorständen aufgegeben worden, den Piemontesen den Durchzug zu verwehren. Mazzini scheint es auf eine ganz gemüthliche Anarchie angelegt gehabt zu haben: Garibaldi sollte blos Militär-Chef bleiben und auf Rom rücken, während Bertani und Crispi in Neapel das Weitere als Mazzinis Agenten besorgen sollten. Mazzini und Garibaldi standen einander so gegenüber: jener erklärte, er lasse sich die Monarchie und den König Victor Emanuel als Uebergang gefallen, dieser dagegen würde ein republikanisches Interregnum nicht scheuen, um zur constitutionellen italienischen Gesammt-Monarchie unter Victor Emanuel zu gelangen, für den der Dictator nicht blos theoretisch, sondern auch ganz entschieden persönlich Treue und Hingebung bis in den Tod empfindet. Diese monarchische Gesinnung ließ Mazzini nicht zur Ruhe kommen; er bohrte fortwährend durch Bertani am Dictator, um bald diesen, bald jenen Annexionisten, der zu einflußreich zu werden schien, wie Cordova und Spaventa, ausweisen zu lassen. Da erließ Garibaldi, ohne Bertani gefragt zu haben, den mehrerwähnten Tagesbefehl, der also lautet:

Das Hauptquartier ist in Caserta. Unsere Brüder von der italienischen Armee, die der tapfere General Cialdini führt, bekämpfen Italiens Feinde und feiern Siege. Lamoricières Armee wurde durch diese Tapfern geschlagen Alle geknechteten Provinzen des Papstes sind frei. Ancona ist unser. Die tapfern Soldaten der Nord-Armee haben die Grenze überschritten und sind auf neapolitanischem Gebiete. In Kurzem werden wir so glücklich sein, ihnen die siegreichen Hände zu drücken.

Dieser Schlußsatz beruhte auf einer verfrühten Nachricht; aber er hat die Mazzinisten wüthend gemacht, während er die Gegner derselben ermuthigte. Der Kampf zwischen General-Secretariat und Ministerium wurde ein Kampf auf Leben und Tod; der Dictator ward mit Adressen bestürmt und beschloß endlich, Beide zu entlassen, den General-Secretär und die Minister, und, um ähnliche Auftritte zu vermeiden, den ersteren Posten ganz zu beseitigen. Die abtretenden Minister schenkten Garibaldi in einem Berichte über die politische Lage reinen Wein ein. Die Dekrete, wodurch der Rücktritt des Cabinettes Romano, Pisanelli, Scialoia, Cosenz, Afflitto, Conforti angenommen und das neue Cabinet ernannt wurde, sind vom 29. September datirt.

— Der Ami de la Religion meldet, der König Franz habe in Capua einen General — der Name wird nicht genannt — erschießen lassen, weil derselbe mit Garibaldi correspondirt und im Plane gehabt hatte, Capua durch Verrath zu übergeben.

— Die mazzinistischen Organe, besonders Unita Italiana und Movimento, führen über Garibaldi eine Sprache, die mehr als Alles zeigt, wie tief die Erbitterung der Partei der That über Garibaldi's Einlenken ist. „Armer Soldat von Varese, armer nizza'scher Schiffsjunge, du hast's gewollt!... Armes Italien, du hast's erlaubt! Und das Alles Dank des Herrn v. Cavour!“ So klagt die Unita Italiana, und Movimento meint, „Garibaldi sei nicht mehr er selbst; man dürfe von ihm keine Wunder mehr erwarten“.

— Als militärisches Curiosum theilt die Pariser „Presse“ folgende Thatsache mit, die sich am 25. September ereignete: Ein Husar von der Garibaldi'schen Schwadron Figuelmasy, ein Ungar, ritt als Ordonnanz von Santa Maria nach Sant Angelo mit einer Depesche. Auf der Rückkehr, wo er die Antwort bei sich trug, wurde er von sechs Königlichen, die ihm aufgepaßt hatten, um die Antwort aufzufangen, angegriffen. Der Ungar erhielt vier, das Pferd acht Wunden, aber Roß und Reiter kamen glücklich nach Santa Maria zurück, nachdem der Ungar vier der Königlichen mit eigener Hand getödtet und die zwei anderen in die Flucht geschlagen hatte.

— Der zu Ravenna erscheinende Adriatico schreibt: „Die Emigration junger Triester, welche sich zu Garibaldi begeben, dauert fort. Unter jenen, welche gestern (27. Sept.) hier durchpassirten, befand sich der Neffe des Generals Türr, Herr Hiriardy, ein Ungar und österreichischer Ex-Offizier. Auch er begibt sich nach Neapel, um im Südheere Dienst zu nehmen.“

— In Genua sind am 27. Sept. die Dampfer Calabrese und Electrico mit ungefähr 300 Freiwilligen nach Neapel abgegangen. Gleichzeitig wurden auf dem Vittorio Emmanuele 800 Soldaten von der Brigade König dahin eingeschifft.

Turin, 3. October. Die sizilianische Deputation ist heute vom Grafen Cavour empfangen worden. Die Audienz dauerte sehr lange. Morgen wird die Deputation vom Prinzen von Carignan empfangen werden. Die neapolitanische Deputation wird erwartet.

Genua, 2. October Gestern sind zwei Dampfer mit Kriegsgefangenen und mehrere neapolitanische Dampfcorvetten hier eingetroffen.

Mailand, 3. October. Die heutige „Perseveranza“ enthält den Wortlaut der Parlamentsrede des Grafen Cavour:

„Ihr votirtes Anlehen ist genügend für die gegenwärtigen Bedürfnisse und für die der weniger nahen Eventualitäten. — Die militärischen Rüstungen Italiens trugen bei, der Nichtintervention Achtung zu verschaffen. Neue eilf Millionen Italiener dringen auf Annexion an Piemont. Die Befreiung Neapels und Siciliens geschah durch die Freiwilligen und vor Allem durch das großherzige Wagniß ihres erleuchteten Führers Garibaldi. (Sehr lebhafter Applaus.) — Das Ministerium glaubt dem Vertrauen des Königs entsprochen zu haben, ohne sich

---

hatten wir 300 Mann über den Volturno geschickt, um die Königlichen um ihren Rückzug nach Gaëta besorgt zu machen. Am 18. September ward beschlossen, Cajazzo zu besetzen, und um diese Besetzung möglich zu machen, sollte ein allgemeiner Angriff auf die Volturnolinie gemacht werden. Ich erhielt das Kommando des linken Flügels: den Befehl — trotz meiner Demonstrationen — in drei Colonnen vorzugehen. Am Abend des 18. September begab ich mich nach Santa-Maria mit meinem Benjamin; am Morgen des 19. September folgten mir meine 3. und 4. Brigade mit zwei Kanonen, zwei Offizieren und drei Kanonieren der Artillerie, sowie meine übrigen Adjutanten, lauter junges Volk, meine „Söhne“ die mit mir durch dick und dünn gehen.

Zwei Bataillone unter Oberst Spangaro ließ ich links über San-Tamaro, zwei andere rechts über San Angelo vorrücken, zwei in Besatzung zu Santa-Maria; sieben Bataillone und zwei Compagnien Bersaglieri, mit der berühmten obenerwähnten Artillerie, im Ganzen 13—1400 Mann, führte ich selbst gegen Capua, die Festung, zu der mir vorgeschriebenen „Demonstration“. Zwei bis drei Miglien von Santa-Maria traf ich auf den Feind, fünf Bataillone mit einer Batterie und zwei Schwadronen 3—4000 Mann.

Im Ganzen standen bei Capua 15,000 Mann, östlich Capua 9000 Königliche. Ich griff meinen Feind ohne einen Schuß sogleich mit dem Bajonnet an und trieb ihn binnen einer Stunde hinter die Wälle von Capua. Ein furchtbares Kartätschenfeuer empfing uns von den Wällen; 30 Kanonen spien Feuer. Was thun? Ich hatte die verwegene Idee, womöglich in Capua einzudringen und führte meine, durch Kartätschenfeuer und Flucht — Feiglinge giebt es überall — reducirte, auf 800 Mann herabgebrachte Macht vereint längs der Eisenbahn vor. Zwei Pferde wurden mir unter dem Leibe getödtet, zwei meiner Söhne an meiner Seite verwundet und das Feuer lichtete unsere Reihen. Indessen drang ich trotz alledem bis an den tiefen Graben an der Station der Eisenbahn vor; vier Kanonen der Feinde zur Linken, vier Kanonen zur Rechten, in Fronte gedeckt durch den Graben, wo sie sich sicher wußten, neapolitanische Schützen. Es war nicht daran zu denken, hier durchzudringen. Und wenn es gelang, so brachte ich 300 Mann höchstens in die Stadt und hatte bei der größten Tollkühnheit keine Hoffnung, mich zu behaupten, bis Unterstützung herankam. Der Zweck unserer Demonstration war vollständig erreicht; ich hatte mit meinen 1300 Mann 15,000 fern von Cajazzo gehalten. So befahl ich denn den Rückzug, der mit einer bewunderungswerthen Ordnung im Kartätschenfeuer angetreten ward. Die zahlreiche feindliche Cavallerie, welche jetzt aus den Thoren hervorkam, wagte es auch im ganz offenen Felde nicht, uns anzugreifen.

Fünfhundert Schritte hinter der Position, bis zu welcher ich vorgedrungen war, fand ich meine zwei Stücke, welche noch immer feuerten, obwohl höchstens alle fünf Minuten einmal. Und das war sehr erklärlich. Der Major Bricoli, welcher sie commandirte, war schwer am Bein verwundet, ein Lieutenant, welcher demselben beistand, contusionirt am rechten Fuße; zwei Kanoniere waren aus dem heftigen Kartätschenfeuer ausgerissen, ein einziger, unermüdet thätig, war noch übrig. Von sechs Zugpferden waren fünf todt und verwundet und lagen auf den Deichseln der Protzen.

Meine Offiziere des Stabs, der tapfere Mailänder Vigo und der kaltblütige Piemontese Ronchetti, selbst der unbärtige Benjamin mit seinen Illusionen, verzweifelten an der Rettung der Kanonen. Doch stand es bei mir fest, daß von den zwei Kanonen, welche wir bei Ariano den Neapolitanern abgenommen, keine ihnen in die Hände fallen dürfe.

Ich, meine Adjutanten, ein Guide meines Stabs, der mich den ganzen Vormittag zu Fuß begleitet, machten uns zu Fuß an die Räder und die Deichseln. Vergebens rief ich die Offiziere und Soldaten eines sicilianischen Bataillons, welche in den Chausseegräben lagen, heran, mir zu helfen. Sie kamen nicht. Wüthend griff ich einen Offizier am Kragen und schleppte ihn an die Kanone. Trotzdem rührte sich kein Mensch, Säbel- und Peitschenhiebe ließen sie sich ruhig gefallen, und duckten sich tiefer in die Gräben. Der Feind richtete sein ganzes großes Kartätschenfeuer auf die Stelle, wo die beiden Geschütze standen. So erschöpfte ich mich eine halbe Stunde in ohnmächtigen Bemühungen. Endlich kamen meine braven mailänder Geniesoldaten und die lombardischen Bersaglieri heran. Jetzt fand ich Hülfe. Die Pferde wurden von den Deichseln entfernt, die Kanonen von den Soldaten 200 Schritte zurückgezogen und dort, wo wir Pferde fanden, neu bespannt. Die Kanonen waren gerettet und ich setzte den Rückzug fort. 1000 Schritte weiter rückwärts nahm ich meine Stellung und der Feind, welcher Mine machte, mir zu folgen, stutzte zuerst dann, als ich ihn durch ein frisches Bataillon mit dem Bajonnet angreifen ließ, suchte er aufs neue in eiliger Flucht Schutz hinter den Mauern von Capua.

Nun erst führte ich meine Mannschaft nach Santa-Maria zurück, um ihr neue Munition zu schaffen und ihr Speise und Trank zu geben. Es war Mittag vorbei, um 6 Uhr Morgens hatte das Gefecht begonnen. Ich selbst blieb zu Pferde in Santa-Maria am Thore vor Capua, meine Offiziere brachten mir Speise und Trank aus der Stadt. Auf allen Punkten schwieg das Feuer. Nachmittags um 3 Uhr aber hörte ich wiederum Feuer in der Richtung von Cajazzo. Um Türk nicht allein der ganzen Uebermacht gegenüberzulassen, ging ich sofort zum zweiten Male vor. zwei Miglien vor Santa Maria traf ich den Feind und wiederum trieb ich ihn vor mir her, als ich um 5 Uhr von Garibaldi den Befehl erhielt, den mir Vigo überbrachte, den Kampf einzustellen, da Cajazzo bereits in unsern Händen sei.

Nun rückte ich wieder in Santa-Maria ein, wo um 7 Uhr meine Soldaten Ruhe fanden. Obwol es meinen 1300 nicht gelungen war, in die von 9000 vertheidigte Festung Capua einzudringen, fühlte doch jeder Soldat, daß wir einen großen Sieg errungen hatten.

Mich hat der Himmel wunderbar beschützt. Drei Stunden im heftigsten nächsten Kartätschenfeuer bin ich völlig unverletzt geblieben. Nur meine armen Pferde hatte ich zu beklagen.

Am 20. Sept. führte ich meine Truppen nach Caserta zurück und glaubte mich nun mit einiger Sicherheit der Reorganisation widmen zu können. Am 21. Sept. habe ich meinen armen Bricoli durch die berühmte Martini della Torre, welche hier Krankenpflegerin spielt, nach Caserta schaffen lassen. Mit diesen Damen habe ich meine liebe Noth, sie zanken sich mit den Aerzten untereinander und machen mir dann lange Rapporte und verlangen Ordres von mir, die ich ihnen in meiner bekannten Gutmüthigkeit leider Gottes im Anfang gegeben habe.

Mein Verlust bei Capua beläuft sich auf 200 Todte und Verwundete.

Diese Nacht kam die Nachricht, daß die Königlichen Cajazzo wieder genommen haben; es wird also bald neue Arbeit geben.

— (Eine merkwürdige Familie.) In der Nähe von Florenz, in San Donato, unter der schützendenden Gastfreundschaft des Fürsten Demidoff lebt gegenwärtig vielleicht die merkwürdigste Familie de

jedoch ausschließlich alle die großen Erfolge zuschreiben zu wollen. Es ist dies die seit zwölf Jahren befolgte Politik Karl Alberts. Italien ist nun frei; eine einzige und schmerzliche Ausnahme macht Venedig. Meine Meinung ist, Oesterreich gegen den einstimmigen Wunsch Europas nicht den Krieg zu erklären. Wir würden eine fürchterliche Coalition heraufbeschwören und Italien und Frankreich compromittiren. Wenn ein starkes Italien erst geschaffen ist, wird die allgemeine Stimmung Europas für die Lösung der venetianischen Frage günstig sein. Ebenso müssen wir Rom respectiren, welches nicht durch das bloße Schwert erobert werden kann; gegen die Franzosen in Rom ankämpfen wäre Wahnsinn und Undankbarkeit. Das Ministerium verlangt von den Kammern die Vollführung der Annexion jener befreiten Theile Italiens, die dieselbe votiren. Es muß jedoch erwähnt werden, daß Einige die Annexion erst nach der Befreiung Venetiens und Roms auszusprechen gedenken; ich halte diesen Plan für höchst schädlich, er basirt sich auf Schaffung Italiens durch die Revolution, und Italien mit 22 Millionen Einwohnern bedarf nicht mehr der Revolution zu seinem Heile; Garibaldi verkennt, daß Revolution und Constitution nicht Hand in Hand gehen können. Noch kurze Zeit die Revolution in Neapel und Sicilien belassen, und Garibaldis Fahne und jene Victor Emanuels würden durch Mazzinis „Gott und Volk" verdrängt; daher die dortigen Zustände enden müssen. — Eine Euch theure Stimme (Garibaldis) hat ihr Mißtrauen gegen mich erhoben; es ist nothwendig, daß Ihr Euer Vertrauen in meine Handlungsweise kundgebt. Ich hoffe, daß die Stimme eines Mannes, wie groß auch seine Verdienste um das Vaterland seien, die Autorität der Staatsgewalt nicht übertäuben kann, und es ist Pflicht eines Ministers, nicht zu weichen vor wenig legitimen Anforderungen eines Mannes, wenn er auch mit dem Lorbeer glänzender Popularität und eines siegreichen Schwertes geschmückt ist. — Das Parlament möge entscheiden, ob ich zu verbleiben oder abzutreten habe. Ich werde Eure Entscheidung, wie sie auch sei, ruhigen Gemüthes aufnehmen." [Nach einer tel. Dep. der „Indep. B." enthält das von Cavour vorgelesene Exposé über einen möglichen Conflict mit Frankreich folgende Stelle: „Eine so monströse Undankbarkeit würde auf die Stirn unseres Vaterlandes einen abscheulichen Flecken drücken, welchen lange Jahrhunderte des Leidens nicht zu verwischen vermöchten."]

Danzig, den 6 October.

* Auf der Königl. Werfte ist heute Morgen durch die heftigen Wasser die Helling eingerissen und das Paternosterwerk beschädigt worden. — Die „Gefion" konnte den Trockendock von Klawitter des Windes wegen nicht, wie bestimmt war, verlassen.

** Heute Vormittag haben der Vorsteher der Kaufmannschaft Hr. Commerzienrath Goldschmidt und Hr. Stadtbaurath Licht das zum Lagern von Holz in Vorschlag gebrachte Bassin zwischen Neufahrwasser und der See einer genaueren Besichtigung unterworfen. Dieselbe hat ergeben, daß die Herrichtung dieses Bassins zum Holzlagerplatz nur mit Ueberwindung sehr bedeutender Schwierigkeiten möglich sein würde. Indeß soll die Sache noch in nähere Erwägung gezogen werden, und hat Herr Stadtbaurath Licht es übernommen, den Gegenstand eingehend zu beleuchten. Wir werden später die angedeuteten Hindernisse näher bezeichnen.

** Die Frachten von hier nach Warschau sind in den letzten Tagen wegen des höhern Wassers bis auf 10 Thlr. gefallen. Sonst pflegen dieselben gerade im Herbst bedeutend zu steigen.

* Das am 1. d. von hier mit Holz nach Sunderland gesegelte Schiff Widar aus Greifswald, Capt. G. B. Kuhrt, ist gestern Abend bei Pröbbernau (Nehrung) gestrandet. Die Mannschaft ist mit großer Mühe gerettet. Ob Schiff und Ladung zu bergen sein werden, hängt vom Wetter ab.

* Im bevorstehenden Winter werden zum Besten der hiesigen Kleinkinderbewahr-Anstalten 8 Vorlesungen im Gewerbehause gehalten werden; die erste Vorlesung findet am 2. November statt.

* In dem nicht ganz 4000 Einwohner zählenden Städtchen Friedland a. d. Alle hat sich so eben die vierte Ressource constituirt. Sie führt den Namen „Handwerker-Ressource" und nimmt nur Handwerker als Mitglieder auf.

* Der Stuhlmachermeister Klippenburg, der im vorigen Jahre sein 50jähriges Meister- und Bürger-Jubiläum begangen hat, feiert nächsten Dienstag seine goldene Hochzeit. Der Doppeljubilar lebt in sehr bescheidenen Verhältnissen, genießt aber die Achtung Aller, die ihn kennen.

* Gestern lief auf der den Gebrüdern Grott gehörigen Werfte ein von denselben für Rechnung der hiesigen Rhederei Alex. Gibsone gebautes ca. 220 Normal-Lasten großes Barkschiff ab, welches den Namen „Willkommen" erhalten hat und vom Capitän Mooring geführt werden soll. Das Schiff ist derartig konstruirt, daß es beladen nur ca. 13 Fuß Tiefgang hat, weßhalb es sich vornehmlich zur Befahrung von seichten Häfen eignen wird.

* Elbing, 5. October. Die Stadtverordneten beschlossen heute auf den Antrag des Stadtverordneten Hrn. Riesen einstimmig, die Abgeordneten Elbings zum Provinziallandtage aufzufordern, bei diesem den Antrag auf Oeffentlichkeit seiner Sitzungen zu stellen.

Elbing, 5. Octbr. (N. E. A.) In Folge des heftigen Südwestwindes war das Wasser im Elbingflusse so gefallen, daß mehrere Fahrzeuge mitten im Flusse gestern und heute Vormittag auf dem Grunde festsaßen.

□ Königsberg, 5. October. Unsere Residenzstadt wird, was die Einführung neuer Bequemlichkeitsanstalten anbetrifft, hinter der Residenzstadt Berlin u. a. O. nicht mehr viel zurückstehen. Wir haben nunmehr Eisenbahnen und städtische Telegraphen, Turn- und Gasanstalten, permanente Feuerwehr, 78 Droschken, zweispännige und sogar in größerer Eleganz wie die Berliner, wir haben Gepäckträger-Institute, Selterserwasser- und Bouillon-Trinkanstalten, bereits meilenlange Fliesen-Trottoirs, Akten-Transportwagen, Armenleichen-Transportwagen, Mineralbrunnen-Wasser- und Dampfbadeanstalten, und zu den Düttchenposten und neuerdings hinzugekommenen Brief- und Gepäckpostwagen, werden wir nun endlich zum Gebrauche für die inneren Theile der Stadt, vom Dienstag den 9. October ab auch neu konzessionirte Privat-Omnibus-Posten erhalten. Die vorläufig 4 bis 6 verdeckten Wagen dazu werden in Danziger Wagenbau-Fabriken in elegantester Form erbaut, ein jeder derselben bequem, vorläufig für 12, zum Sommer für 24 Personen eingerichtet. Wenn man bedenkt, daß Königsberg 11 Meilen Straßen besitzt, von denen die längste, vom Sackheimer bis zum Brandenburger (Eisenbahnhof) ¾, bis zum Nassengärter Thor eine ganze deutsche Meile lang ist, wenn man in Betracht zieht, daß unsere Stadt, namentlich jetzt bei der Ausdehnung durch die neuen Festungswälle, weit über eine Meile Flächeninhalt besitzt, dann wird man eine solche neue, bequeme, wohlfeile und rasch weiter befördernde Anstalt nur mit Freuden begrüßen können. — Zu der vom 2. bis zum 7. October in Berlin stattfindenden Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter sind auch von Königsberg aus Naturproducte wie Pomologen abgegangen. — Der von Bernhardi gestiftete Gesinde-Prämien-Verein wird heute Freitag seine jährliche General-Versammlung halten. Seit 1849 fanden 11 Jahres-Prämiirungen statt, wobei 5025 Thlr. vertheilt wurden. 16 invalide Dienstboten erhalten eine Jahres-Unterstützung von 12 Thlrn. bis zu ihrem Lebensende. Im vorigen Jahre wurden 91 Prämien à 5 Thlr., im Ganzen 355 Thlr. ausgezahlt. Das Vermögen dieses segensreichen Vereins, gebildet durch den Kupfergroschen pro Woche, den die Herrschaft für ihr Gesinde zahlt und welches letztere während des 11jährigen Vereins-Wirkens an Moralität zunimmt, beträgt 5310 Thaler, vermehrt durch Zinsen, freiwillige Beiträge und Legate. — In Folge des Aequinoctial-Sturmes, welcher gestern bis in die späte Nacht wüthete, sollen bereits Hiobsposten über Unglücksfälle zur See eingetroffen sein.

* Königsberg, 6. Oct. (Literarisches.) Im Verlage von E. Trewendt in Breslau ist so eben ein Buch unter dem Titel: „Blüthenkranz morgenländischer Dichtung" erschienen, welches bei allen Freunden der Dichtkunst als eine willkommene Novität gewiß auch gute Aufnahme finden wird. Herausgeber des Buchs ist der hiesige Dr. H. Jolowicz. Die reichhaltige Sammlung, auf deren einzelne Theile wir vielleicht später Gelegenheit finden, näher einzugehen, hat zunächst den Zweck, auf eine allgemeinere Kenntniß der morgenländischen Dichtung im großen Kreise der Gebildeten hinzuwirken, ihnen einen Einblick in den Geist und die Form ihrer Volks- und Kunstpoesie zu verschaffen und „ihnen also einen ersten aber sichern Anhaltspunkt für eine sachgemäße Beurtheilung der vielstimmigen Dichterklänge des Orients zu geben, welche leider zu oft zum Nachtheile eines richtigen Verständnisses selbst mancher deutschen Dichtererzeugnisse überhört wurden." Die Auswahl der Gedichte entspricht diesem Zweck vollkommen und sind wir überzeugt, daß diese Sammlung der Poesie des Orients gewiß eine bedeutende Anzahl von Freunden zuführen wird. Wir empfehlen dieselbe den Freunden der Dichtkunst aufs Beste. — Schließlich noch die Bemerkung, daß Anmerkungen und ein der Sammlung beigefügter Anhang alles enthalten, was zum Verständniß der einzelnen Gedichte nothwendig ist.

Memel, 3. October. Unsere Markthalle, zu deren Erbauung unser Mitbürger, der Kaufmann Hr. Wiener, bekanntlich ein Kapital von 8000 Thlrn. der Stadt zur Disposition gestellt, ist jetzt vollendet. Das Gebäude macht durch seine zweckmäßige Einrichtung und durch die architectonischen Verhältnisse einen günstigen Eindruck, der umsomehr hervortritt, als der Contrast ein angenehmer ist, den die stattliche Markthalle mit den elenden Boutiquen macht, welche früher ihre Stelle einnahmen.

Handels-Zeitung.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 6. October. Aufgegeben 2 Uhr 37 Minuten. Angekommen in Danzig 3 Uhr 30 Minuten.

		Letzt.Crs			Letzt.Crs
Roggen matt,			Preuß. Rentenbr.	94	94
loco	50½	50⅜	3½ % Wstpr. Pfdbr.	83½	83
Herbst	50½	50½	Ostpr. Pfandbriefe	83	83
Frühjahr	47	47⅛	Franzosen	129	129
Spiritus, loco	18¼	18⅙	Norddeutsche Bank	—	79¾
Rüböl, Herbst	11 17/24	11 17/24	Nationale	57	57⅛
Staatsschuldscheine	86¾	86½	Poln. Banknoten	89	88⅜
4½ % 56r. Anleihe	101	101	Petersburg. Wechs.	98¼	—
5 % 59r. Prß. Anl.	105¾	105½	Wechselc. London	6. 17	-

Hamburg, 5. October. Getreidemarkt. Weizen loco fest, ab Auswärts fest, jedoch ruhig. Roggen loco preishaltend, ab Ostsee unverändert, aber vernachlässigt. Oel October 26¼, Frühjahr 27. Kaffee unverändert.

London, 5. October. Getreidemarkt. Weizen fest gehalten bei beschränktem Geschäft. Frühjahrsgetreide fest.

Amsterdam, 5. October. Getreidemarkt. Weizen unverändert. Roggen 2 fl. höher bei ziemlich lebhaftem Geschäft. Raps Oktober 69½, Frühjahr 74. Rüböl November 41⅛, Frühjahr 42¼.

London, 5. October. Consols 93¼. 1 % Spanier 39½. Mexikaner 22¼. Sardinier 84. 5 % Russen 103½. 4½ % Russen 93½.

Liverpool, 5. October. Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Preise ⅛ höher als am vergangenen Freitage. Wochenumsatz 111,360 Ballen.

Producten-Märkte.

Danzig, den 6. October.

np [Wochenbericht.] Nachdem die vorletzte Woche mit einem sehr lebhaften Geschäft in Weizen, das sich auf über 250 Last in einem Börsen-Tage belief und die Preise für alte und neue Ernte um ca. fl. 10 erhöhte, geschlossen, nahm der Handel einen ruhigeren Charakter an und die Umsätze haben sich seitdem auf ca. 350 Last fast nur frische Waare beschränkt. In altem Weizen waren Verkäufe zu festen Preisen nicht zu erzielen, die Kauflust fand keine Anleitung vorwöchentliche Notirungen anzulegen, da eine Anregung von den ausländischen Märkten ausblieb. Frische Waare fand zuletzt auch nur zu einer Reduction von fl. 10—15 Abnehmer, und ist bezahlt für 131℔ hochbunt fl. 605, 128/9℔ fein hellbunt fl. 595, 126℔ hell fl. 570, 126/7℔ glasig fl. 555, 124℔ bunt fl. 540, 122/3℔ hell fl. 505, 121℔ bunt fl. 450.

Für Roggen regelt sich augenblicklich Bedarf und Preis nach Maßgabe der eintreffenden scandinavischen Schiffe, und der Markt war wegen fehlendem Schiffsraum eher etwas matter. Die Speichervorräthe sind ungewöhnlich klein, aber auch die Preise für die meisten Abzugsmärkte zu hoch. Alter schwerer Roggen wurde willig mit fl. 360 bezahlt, alter mit Geruch bedang fl. 350, frischer nach Schwere und Würde fl. 345—354. Alles pr 125 ℔.

Weiße Erbsen fast unverändert, mit fl. 380 — 390 ist Kochwaare, feuchte fl. 354—360 bezahlt.

Von großer Gerste wurden 80 Last alte polnische à fl. 305 pr Connoissement gehandelt; 100℔ kleine fl. 276, 102℔ fl. 282.

In anderen Artikeln hat kein erwähnenswerthes Geschäft stattgefunden.

Zufuhren von Spiritus treffen noch sehr mangelhaft ein, 17½ Rt. ist bei Partie angelegt. Ueber den Stärkegehalt der neuen Kartoffeln hört man sehr unbefriedigende Urtheile.

Schiffsfrachten haben sich für kleine Getreideschiffe gebessert, nach englischen Häfen um 6d, nach holländischen um fl. 2, haben indessen den höchsten Standpunkt dieses Jahres lange nicht erreicht.

δ Heutiger Markt. **Bahnpreise.**

Weizen alter bunter und heller, fein- u. hochbunter 128/30—131/33℔ nach Qual. von 107½/110—115 Sgr.; frischer hell fein- und hochbunt, wenig krank 124/27—128/31℔ nach Qual. von 87½/95—97½/102½ Sgr.; frischer bunt und hellbunt und dunkel ausgewachsen 116/20—124/25℔ nach Qual. von 65/75—85/87½ Sgr.

Roggen trockener schöner schwerer u. feuchter kranker pr 125℔ von 55—58 Sgr.

Erbsen weiche u. trockene nach Qual. 54/55—65 Sgr.

Gerste frische kleine 98/100—102/4℔ v. 43/46—47/48 Sgr., gr. 102/110℔ von 48—54 Sgr.

Hafer frischer von 23/24—27½/28½ Sgr.

Spiritus ohne Zufuhr.

Getreide-Börse. Wetter: stürmisch, kalte Luft und regnerisch. Wind NW.

An unserm Weizen-Markte herrschte auch heute eine sehr matte Stimmung, frischer Weizen konnte nur verkauft werden, wenn Verkäufer sich nachgiebig zeigten; während alte Waare zwar noch hoch gehalten wird, doch aber auch fl. 10 pr Last billiger zu haben sein dürfte, als vor 8 Tagen dafür bedungen werden konnte.

Verkauft sind 55 Lasten Weizen, darunter 18 Lasten alt gut bunt 130℔ fl. 650; für frischen ist bezahlt 123/24℔ bunt mit Auswuchs fl. 5.6; 125/26℔ roth fl. 525; 127, 127/28℔ hellbunt nicht gesund fl. 570; 128/29℔ desgl. fl. 585.

Roggen ebenfalls matt, 55, 57½ Sgr. ist pr 125℔ bezahlt.

102℔ große Gerste fl. 288, 110℔ fl. 324, 114℔ desgl. fl. 336.

Spiritus ohne Zufuhr.

Berlin, 5. October. **Wind:** Nord-West. **Barometer:** 28³. **Thermometer:** 9° +. **Witterung:** regnigt.

Weizen pr 25 Scheffel loco 74—88 Rt. nach Qualität. — Roggen pr 2000 ℔ loco 50⅜—50½ Rt., do. October 50¾—50¾ Rt. bez. und Br., 50⅝ Gd., October-November 48¾—49 Rt. bez. und Br., 48⅞ Gd., November-Dezember 47¾—48 Rt. bez. und Br., 47¾ Gd., Dezember-Januar 47½—47¾ Rt. bez. und Br., 47½ Gd., pr Frühjahr 46¾—47 Rt. bez. und Gd., 47¼ Br. — Gerste pr 25 Scheffel große 42—48 Rt. — Hafer loco 25—30 Rt., pr 1200 ℔ October 26¾—27 Rt. bez., do. October-November 25¾—26 Rt. bez., November-Dezember 25½ Rt. nominell, Frühj. 25½ Rt. bez. u. Gd.

Rüböl pr 100 Pfd. ohne Faß loco 11¾ Rt. bez. und Gd., October 11⅔—11 17/24 Rt. bez. und Gd., 11¾ Rt. Br., October-November 11⅔—11 17/24 Rt. bez. und Gd., 11¾ Br., November-Dezember 11 19/24—11⅚ Rt. bez., Br. und Gd., Dezember-Januar 12 Rt. Br., pr Frühjahr 12⅙ Rt. bez. und Gd., 12¼ Br. — Leinöl pr 100 ℔ ohne Faß loco 11 Rt. Br.

Spiritus pr 8000 % loco ohne Faß 18—18⅙ Rt. bez., October 17 11/12—18—17⅞—17 11/12 Rt. bez. und Gd., 18 Br., October-November 17⅔—17½—17 7/12 Rt. bez. und Gd., 17⅝ Br., do. November-Dezember 17⅝—17½ Rt. bez. und Gd., 17 7/12 Br., do. Dezember-Januar 17⅞—17½ Rt. bez. und Gd., 17 7/12 Br., April-Mai 18 1/12—18 5/24 Rt. bez. und Br., 18⅙ Gd.

Mehl unverändert. Wir notiren für: Weizenmehl Nr. 0. 5½—5¾, Nro. 0. und 1. 5—5 5/12 Rt. — Roggenmehl Nr. 0. 3½—3¾, Nro. 0. und 1. 3⅙—3½ Rt.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, den 5. October. Wind: W.

Angekommen:

R. Main,	Stormking,	Copenhagen,	Ballast.
J. Brander,	Matchleß,	Bauff,	Heringe.
H. O. Brahms,	Agnetha,	Leer,	Stückgut.
J. Albrecht,	Mercurius,	Greifswald,	—

Den 6. October. Wind: W.

J. Mc. Kensie,	Vigilant,	Calais,	Eisen.
L. T. Gamst,	Embla,	Horsens,	Ballast.
H. Johannsen,	Pelican,	Frederickshald,	—
N. Jansen,	Maagen,	Copenhagen,	—
J. Alwert,	Pfeil,	London,	—
C. G. Ewert,	Schnelle,	—	—
F. Büsching,	Hulda,	Stettin,	Stückgut.
J. Hausen,	Ann u. Peter,	Randers,	Ballast.
J. H. Kräft,	Wilhelmine,	Copenhagen,	—
D. F. Zühlke,	Meta Elisabeth,	Falmouth,	—

Retour eingekommen:

O. Gaudesen, Bonus Finis. — J. Zander, Packet. — N. Jacobsen, Jylland. — H. Borgwardt, Maria. — G. Otto, Frieder. Wilhelmine.

Retour in der Rhede:

P. Figuth, Caroline Susanne.

Für Nothhafen:

J. Bartels, Maria, Rügenwalde, Holz, (bestimmt n. Stralsund).
C. Neitzel, Ferdinande, Copenhagen, Ballast, (best n. Stolpmünde).
E. Borgwardt, Sirene, — — —
P. Petersen, Triton, Copenhagen, Ballast, (best nach Rügenwalde mit zerbrochenem Spill und Verlust eines Ankers).

Gesegelt:

G. Eybe, Königsberg (RD), Königsberg, Güter.

Im Ankommen:

Ballaseyus, Mathilde. — 3 Barken. — 6 Briggs. — 4 Schooner. 2 Schiffe.

Fondsbörse.

Berlin, 5. October.

Berlin-Anh. E.-A. 114 B. — G.	Staatsanl. 56 101¼ B. 100¾ G.
Berlin-Hamb. — B. 108¾ G.	do. 53 — B. 94¼ G.
Berlin Potsd.-Mgd 132½ B. 131½ G	Staatsschuldsch. 86¾ B. 86¼ G
Berlin-Stett. Pr.-O. — B. 99½ G	Staats-Pr.-Anl. 116¼ B. 115¼ G.
do. II. Em. 85¾ B. — G.	Ostpreuss. Pfandbr. — B. 83 G
do. III. Em. 85¾ B — G.	Pommersche 3½ % do. 87¾ B 87¼ G.
Oberschl. Litt. A. u. C. 126½ B 125½ G.	Posensche do. 4 % — B. 100½ G.
do. Litt. B. 114½ B. — G	do. do. neue, 91¼ B. 90¾ G.
Oesterr.-Frz.-Stb. 129½ B. — G.	Westpr. do. 3½ % — B. — .
Insk. b. Stgl. 5. A. 92¾ B. — G.	do. 4 % 92⅛ B. 91⅝ G.
do. 6. A. 102 B. 101 G	Pomm. Rentenbr. 95 B. 94½ G.
Russ.-Poln. Sch.-Obl 83¾ B. — G.	Posensche do. 92¼ B. 91¾ G.
Cert. Litt. A. 300 fl. 93¼ B. 92¼ G.	Preuss. do. 94¼ B. — G.
do. Litt. B. 200 fl. — B 22¼ G.	Preuss. Bank-Anth. 129½ B. 128½ G.
Pfdbr. i. S.-R. 87¾ B. 86¾ G.	Danziger Privatb 85½ B. 84½ G.
Part.-Obl. 500 fl. 91½ B. 90½ G.	Königsberger do 84 B. 83 G.
Freiw. Anl. — B. 100¾ G.	Posener do. — B. 66½ G.
5 % Staatsanl. v. 59. 105¾ B. 105¼ G	Disc.-Comm.-Anth. 82½ B. — G.
Staatsanl. 50/52/54/55/57 101¼ B 100¾ G	Ausl. Goldm. a 5 Rt. 108⅞ B. 108⅜ G.

Wechsel-Cours. Amsterdam kurz 141⅝ B., 141⅜ G., do. do. 2 Mon. 141 B., 140¾ G. Hamburg kurz 150 B., 149¾ G., do. do. 2 Mon. 149⅜ B., 149⅛ G. London 3 Mon. 6 17⅛ B. 6 16⅞ G. Paris 2 Mon. 78⅚ B., 78⅔ G. Wien, österreichische Währ. 8 Tage 75¾ B., 75½ G. Petersburg 3 W. 98½ B., 98 G., Warschau, 90 SR. 8 T. — B., 88⅛ G. Bremen 100 Thlr. G. 8 T. 108¾ B. 108½ G.

Welt; ein Theil der prachtvollen Besitzung des Fürsten ist ausschließlich für sie hergerichtet worden. Von nahe und ferne kommen Fremde und Einheimische hin, um die seltenen Gäste in der ihnen eingeräumten Abtheilung des „établissement zoologique" zu besuchen. Der Director dieser Anstalt, Mr. Desmeures, ist so sehr in Anspruch genommen, daß er nur mit Mühe Zeit findet, zwei andern „seltenen Vögeln", den weißen Kameelen des Fürsten, die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu erweisen. Und der Zudrang vermindert sich nicht, denn alles will die merkwürdigste Familie der Welt, die italienische Straußfamilie kennen lernen.

Als es vor drei Jahren im Norden Afrika's gelungen war, ein Straußenpaar zur Fortpflanzung seines Geschlechts zu bewegen, feierte die Acclimatisations-Gesellschaft in Paris ein Fest, und der Marschall Vaillant hielt dies Sieg der Wissenschaft für wichtig genug, um der Regierung über diesen bisher noch unerhörte Ereigniß einen eingehenden Bericht erstatten zu lassen. An europäische Strauße wagte man damals noch nicht zu denken.

Da kam plötzlich sichere Kunde, an den Ufern des Arno seien zwei dieser Riesenvögel ausgekrochen. Die genannte Gesellschaft ertheilte der zoologischen Anstalt in San Donato die große goldene Medaille, welche der Fürst Demidoff seinem verdienstvollen Director überließ.

Damals aber benahm sich das stelzenläuferische Elternpaar die ganze Lege- und Brutzeit hindurch so wild und menschenfeindlich, daß sich Niemand in seine Nähe wagen durfte. Ein klug benütztes Jahr, das mittlerweile verflossen, hat diese Thiere zutraulich gemacht und so sehr gezähmt, daß sie sich während der nun überstandenen Krisis ganz verträglich, man könnte wirklich sagen, recht vernünftig betrugen. Man konnte an ihr Nest mit solcher Sicherheit treten, als etwa an das einer häuslichen Schwalbe. Mit dieser Thatsache fällt der letzte Zweifel an die Möglichkeit, Strauße unter uns heimisch zu machen. Der riesige Vogel gehört nicht mehr in die Menagerie; er ist ein europäisches Hausthier geworden. Wer weiß, wie bald wir huldigend unseren Damen statt Bouquets solche lebendige — Sträußchen darbringen werden! Die Acclimatisation verbreitet sich noch rascher als die neuen Moden, und die jungen Strauße des Fürsten Demidoff sind so lebenslustig und lebensfähig, daß sie unter einander bereits ganz mannhafte Sträuße bestehen.

(Die vereitelte Luftreise.) Vorläufig ist nichts aus dem Versuch geworden, mit einem Luftballon die Reise aus Amerika nach England zu machen. Nachdem Dr. Lowe unzählige Male den Termin seiner Abreise aus Philadelphia mit der City of New-York, dem Great-Eastern unter den Luftballons, vertagt hatte, war am 8. September die Füllung begonnen. 125 Mann mußten den Coloß, dem außerdem noch 200 große Sandsäcke angehängt waren, an Stricken halten, um die Füllung möglich zu machen. Schon enthielt der Ballon 450,000 Cubikfuß Gas, Gondel und Rettungsboot waren beladen und befestigt und die Passagiere und Gehülfen des Dr. Lowe harrten nur noch auf das Zeichen zum Einsteigen, wenn, wie mit jeder Minute zu erwarten war, die Füllung beendet sein würde, als der Ballon von oben bis unten in zwei Hälften sich spaltete und nach allen Seiten das Gas entströmte. Die Hülle desselben war nicht fähig gewesen, die Spannung, welche die große Menge Gas erzeugte, zu ertragen. Wenige Minuten später hätten die kühnen Luftschiffer ihr Leben auf den Dächern von Philadelphia oder in den Wellen des Meeres beendet.

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr, religiöse Erbauung im Saale des Gewerbehauses. Predigt: Herr Quit.

Heute Morgens 7 Uhr wurde meine liebe Frau Henriette, geb. Zuckermann, von einem Mädchen glücklich entbunden.
Danzig, den 6. October 1860.
Dr. Berliner.

Nothwendiger Verkauf. [721]
Königliches Stadt- und Kreis-Gericht
zu
Danzig,
den 1. October 1860.

Das dem Hofbesitzer Johann August Paninsky gehörige, Olivenbaum genannte Grundstück Oliva No. 37 des Hypothekenbuchs, abgeschätzt auf 5509 Thlr. 23 Sgr. 4 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein im Bureau V. einzusehenden Taxe, soll am

15. April 1861,
Vormittags 11½ Uhr.
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger Schuhmachermeister Carl Wilhelm Kehr wird hierdurch öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gerichte anzumelden.

Nothwendiger Verkauf. [274]
Königl. Kreis-Gericht in Schlochau,
den 25. Juli 1860.

Das dem Besitzer George Robe gehörige Grundstück Neuwelt, Nro. 1, abgeschätzt auf 5635 Rthlr. 11 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 18. April 1861,
Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gerichte anzumelden.

Bei Beginn des neuen Schulsemesters empfehlen wir die in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten

Lehrbücher, Atlanten ꝛc.
in dauerhaften Einbänden zu den billigsten Preisen.

LÉON SAUNIER,
Buchhandung f. deutsche u. ausländ. Literatur in
Danzig, Stettin u. Elbing. [645]

Die Unterzeichnete empfiehlt bei dem Beginne des neuen Schulsemesters ihr vollständiges Lager sämmtlicher in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten Lehrbücher, Atlanten, Wörterbücher ꝛc. in dauerhaften Einbänden und zu den billigsten Preisen.

Kabus'sche Buchhandlung
(C. Ziemssen)
Langgasse No. 55,

England. Vorbereitungs-Schule an der Seeküste für kleine Knaben aus gebildeten Familien unter Leitung von Miß Cooper. Durchaus englische Erziehungsweise nebst Elementar-Unterricht in der französischen Sprache, im Zeichnen, im Lateinischen und im Clavierspielen. — Sowohl in England als in Danzig wird beste Auskunft ertheilt. Man beliebe sich zu wenden No. 10 West-Cliff Gardens Folkestone unweit Dower.

Den Empfang meiner sämmtlichen preiswerthen Stoffe zu Herbst- und Winter-Anzügen, zeige ich meinen werthen Kunden, so wie einem verehrten Publikum hierdurch ergebenst an.

Ed. Kroenke,
Schneider-Meister,
Heilgegeistgasse No. 122.



Einem geehrten Publico empfiehlt sich die **Forte-Piano-Fabrik, Brodbänkengasse 28,** mit allen Gattungen von Fortepiano's zur geneigten Beachtung.
Eugen A. Wiszniewski,
[534] Brodbänkengasse 28.

Nachdem sämmtliche von mir in Leipzig eingekauften Waaren eingetroffen sind, empfehle ich dem geehrten Publikum ein reiches, schönes Sortiment Kleiderstoffe aller Art, sowie die

neuesten Facons von
Herbst- und Winter-Mänteln,
Taillen-, Sack- und Zuaven-Jopen
zu den billigsten Preisen.
Rud. Kawalki, Langgasse No. 77.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze ein Commissions-Geschäft von heute ab betreiben werde. Ich bitte, mich mit allen in dieses Fach einschlagenden Aufträgen jeder Art, die ich prompt, reell und discret ausführen werde, gütigst zu beehren. Durch eine langjährige Praxis bin ich in den Stand gesetzt, allen an mich ergehenden, in obiges Fach einschlagenden Anforderungen genügen zu können.
Danzig, den 8. October 1860.
Theodor Moritz,
[722] Heilgegeistgasse 51.

CONCERT
gegeben von
Frau Schneider-Dollé
und dem Violinvirtuosen
Herrn George Japha,
unter gefälliger Mitwirkung der Herren **Haupt, Jansen** und **Winkelmann.**
Sonnabend, den 6. October 1860,
im Apollo-Saale des früheren Hôtel du Nord,
Abends 7 Uhr.

PROGRAMM.

1. Fantasie über Motive aus „Othello" von Rossini, comp. von Ernst und vorgetragen vom Concertgeber.
2. Recitativ und Arie: Abscheulicher etc., aus „Fidelio" von Beethoven. Gesungen von der Concertgeberin.
3. Reminiscences de „Don Juan". Fantasie comp. von F. Liszt, gespielt von Herrn L. Haupt,
4. a) „Auf Flügeln des Gesanges" von Mendelssohn-Bartholdy.
   b) „Das Erkennen" von Löwe. Gesungen von dem Opernsänger Herrn Winkelmann.
5. Chaconne für die Violine allein von J. S. Bach. Gespielt vom Concertgeber.
6. a) Irisches Volkslied.
   b) Morgenständchen von Franz Schubert. Gesungen von dem Opernsänger Herrn Jansen.
7. Recitativ und Arie: Zage nicht, du den ich liebe (Non temer amato) von W. A. Mozart. Gesungen von der Concertgeberin.
8. Romanze G-dur für die Violine von L. v. Beethoven. Gespielt vom Concertgeber.
9. a) „Allnächtlich im Traume", Lied comp. von Rob. Schumann.
   b) „Bächlein, lass dein Rauschen", Lied von Curschmann. Gesungen von der Concertgeberin.
10. Variationen über ein russisches Thema, comp. von Ferd. David und gespielt vom Concertgeber.

Die Begleitung der Gesänge hat Herr Capellmeister Denecke, die Begleitung der Violin-Vorträge der Königl. Musik-Director Herr Markull freundlichst zu übernehmen die Güte gehabt.
Billets à 20 Sgr. sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von F. A. Weber, Langgasse 78, zu haben. — An der Kasse 25 Sgr.

Mein
Seide-, Band-, & Weißwaaren-Lager
en gros & en détail

ist durch Empfang sämmtlicher Meßwaaren vollständig sortirt. Ich erlaube mir daher auf nachstehende Artikel ganz besonders aufmerksam zu machen, und versichere ich allen meinen geehrten Abnehmern bei stets guter Waare die möglichst billigsten Preise.

Fac. Sammet- und Seiden-Hut-Hauben- und Cravattenbänder.

Hutstoffe, als ächter Sammet in schwarz, braun und allen feinen Farben. Echten Velour, Corde, Plüsch, Velbel, Brillantine, Gros de Naples, Atlas.

Blumen von den billigsten bis zu den feinsten in größter Auswahl.

Chenillen u. Blumen-Coiffuren, Sammet- und Molestin-Bänder, Chenille mit und ohne Drath, Manchester und Patent-Sammet, Hut-Facons und Köpfe, Drath und Drathband.

Tüll und Blondchen in ausgez. Qualität, breite schwarz und weiße Blonden in den neuesten Dessins.

Glatte und fac. Nett's in weiß und schwarz, glatt und brochirter Mull, Batist und Nansoe zu Kleidern.

Aermelstoffe in prachtvollen Dessins, **franz. Weiß-Stickereien** jeglicher Art, **schwarze und weiße Schleier** in größter Auswahl.

Garn und ungarn Negligé-Hauben, Herren Chemisetts mit und ohne Kragen, so wie Pöffchen und Aermel. Gardinen sehr billig.

NB. Wiederverkäufern bin ich in den Stand gesetzt, bei Entnahme von ½ oder ¼ Stücken die billigsten Leipziger en gros-Preise zu stellen.

Adolph Hoffmann, vormals **Louis Dietze,**
Wollwebergasse 11.



Kladderadatsch

Das beliebteste Berliner humoristisch-satyrische Wochenblatt mit Illustrationen beginnt das neue Quartal vom 1. October ab in einer Auflage von 35,000 Exemplaren. Die Königl. Postämter, so wie alle Buchhandlungen nehmen Abonnements für das Quartal von 13 Nummern mit 21 Sgr. an.
In Danzig: **Léon Saunier,** Buchhandlung f. deutsche u. ausländ. Literatur
Langgasse 20, nahe der Post.
sowie: S. Anhuth, Homann, Kabus, F. A. Weber und Devrient Nachfolger.

Die **Wasser-Heil-Anstalt**
Eckerberg bei Stettin
ist das ganze Jahr hindurch Leidenden aller Art geöffnet.

Sie empfiehlt sich durch ihren Reichthum an Quellwasser von verschiedenartigem Gehalte, durch schöne, reine und leichte Luft, wie sie die Lage auf der Höhe und ein umgebender Kiefernwald nur schaffen kann, durch bequeme Einrichtungen und vor Allem durch eine rationelle Heilmethode. Ueber letztere, wie über die Bedingungen zur Aufnahme findet man Näheres in meinem Buche: „Ueber das Wasser-Heilverfahren und seine Anwendung bei den verschiedensten Krankheiten, 1859, Stettin, bei Th. von der Nahmer", zu beziehen durch alle Buchhandlungen, und auf schriftliche Anfragen bei dem Unterzeichneten.
J. Viek,
(9427) Arzt und Besitzer der Anstalt.

Cottillonsachen, das Neuste, hält stets auf Lager und empfiehlt
J. L. Preuss, Portchaisengasse 3.

Musik-Unterricht.
Systematischen Violin-, Clavier- und Compositions-Unterricht ertheilt theoretisch-praktisch
August Weyher,
vom Conservatorium zu Berlin, Breitgasse 64.

Meinen hierselbst an der **Chaussee** nach **Bromberg** und **Posen** und in der nächsten Nähe des in diesem Jahre erbauten **Thorn-Bromberger Eisenbahnhofes** belegenen, vor einem Jahre ganz neu eingerichteten **Gasthof** bin ich Willens Altersschwäche wegen, aus freier Hand unter annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen. Hierauf Reflectirende bitte ich, sich direct portofrei oder persönlich bei mir zu melden.
Pódgorż bei Thorn, im Juli 1860.
B. Ferrari.

Ich wohne jetzt Langgasse No. 49.
Sanitäts-Rath Dr. Glaser.

Grundstücks-Verkauf.

Drei Meilen von Danzig, ⅛ Meile von der Chaussee, ist ein **sehr gutes,** im besten Kulturzustande befindliches, 350 Morgen großes und in einem Plane belegenes Grundstück, incl. Einschnitt und compl. Inventar, mit einer Anzahlung von 6—7000 Thlr. käuflich zu haben. Winteraussaat 120 Scheffel incl. 50 Scheffel Weizen. Reflectanten wollen sich an die Adresse T. G. K. in der Expedition dieses Blattes melden. [720]

Eine Adl. Besitzung von 25 Huf. magd., incl. 3⅓ H. m. Riesel- u. Fluß-Wiesen, im Danziger Regierungs-Bezirk belegen, mit neuen Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden — Wohnhaus im Schweitzer Styl mit 9 Wohnzimmern, — mit 15 Pferden, 12 Ochsen, 8 Kühen, 10 Stück Jungvieh, 400 feinen Schaafen, der diesjährigen Erndte, — nur 6 Thlr. jährlichen Abgaben und 200 Thlr. baaren Revenüen, mit 17,000 Thlr. eingetragenen festen Hypotheken, ist bei 5000 Tlr. Anzahlung für einen civ. Preis käuflich. — Selbstreflectanten Näheres Heiligegeistgasse 97 durch **E. Schleicher.** [710]

Ein Adl. Gut von 600 M. m. wird zur Pacht, bis auf 24 Jahr, nachgewiesen: Heilige-Geistgasse 97 durch **E. Schleicher.** [711]

Raths-Wein-Keller.
Heute, Sonnabend den 6. October
Abend-Concert
vom Musik-Director **R. Prahl** mit seiner Kapelle.
Anfang 8 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Die Herren Brauerei- und Brennerei-Besitzer, die ein wohlschmeckendes und klares Bier, wie Wein, wünschen, welches nur durch gutes Malz zu erzielen ist, in der Brennerei durch gute kräftige Hefe ein annehmbares Resultat zu hoffen, belieben ihre Adresse unter Litt. F. 1. in der Expedition der Danziger Zeitung einzureichen. [727]

Von dem als praktisch anerkannten **„Verzeichniß der von Danzig abgehenden und ankommenden Eisenbahnzüge und Posten",** mit Fahrpreisen und Gütertarif, sind in den hiesigen Buchhandlungen wieder Exemplare à 2 Sgr. vorräthig.

Ich wohne jetzt Poggenpfuhl 42.
J. H. Prutz,
[708] Zimmermeister.

Weiß' Lokal am Olivaerthor.
Montag, den 8. October:
Vorletztes Concert.
Anfang 6 Uhr.
3 Billette zu 10 Sgr. sind bei den Herren Rovenhagen, Langgasse; Franz Lischke, Kohlenmarkt; in der Conditorei des Herrn Grentzenberg und im Hotel St. Petersburg zu haben.
Kassenpreis 5 Sgr.
R. Prahl.

Turn- u. Fecht-Verein.
Mittwoch und Sonnabend Abends
6—7 Uhr: Fechtstunde,
7—9 Uhr: Turn-Uebungen.
Schriftliche Anmeldungen werden zu diesen Stunden im Turn-Lokale auf dem Stadthofe von dem Turnwarte in Empfang genommen.
Der Vorstand.



Circus Carré.
Aegyptischer Zauberpalast
Auf vielseitiges Verlangen
Sonnabend, den 6. und Sonntag, den 7. October
Große Vorstellungen
in der Experimental-Physik und Magie von Professor **Adolph Bils** aus **Athen.**
Das Uebrige die Zettel. Anfang 7 Uhr.

Stereoscopen-Ausstellung
im
Gewerbehause
Zweite Abtheilung, dieselbe bleibt nur noch kurze Zeit ausgestellt.
Es ladet ergebenst ein
J. Giessen.

STADT-THEATER IN DANZIG.
Sonntag, den 7. October:
1. Abonnement No. 14.
Eine Nacht in Berlin.
Posse mit Gesang in 3 Acten von Hopf. Musik von Lang.
Hierauf:
Sachsen in Preußen.
Genrebild in 1 Akt von Pohl.
*** Herr Götz im ersten Stücke Bergemann, im zweiten Lerchenschlag als Gast.
Montag, den 8. October.
(1. Ab. No. 15.)
Der Postillon von Lonjumeau.
Komische Oper in 3 Acten, nach dem Französischen von Friedrich. Musik von Adam.
Anfang 6½ Uhr.
R. Dibbern.

Angekommene Fremde.
Am 6 October.

Englisches Haus: Kaufl. Mezger a. Frankfurt a/M., Staberow a. Bromberg, See-Cadett Birnbaum a. Danzig.
Hôtel de Berlin: Major Freiherr z. Putlitz a. Berlin, Hauptm. a. D. v. Wedemann a. Gattel, Kaufl. Hagemann a. Altenburg, Winkelmann a. Barmen, Mende a. Königsberg, Mühlenbesitzer Herrmann a. Broda.
Hôtel de Thorn: Dom.-Pächt. Rehbinder a. Wda-Mühle, Rent. Hüber a. Cöln, Kaufl. Wohlgemuth a. Pr. Stargardt, Krüger a. Drengfurt, Müller a. Düsseldorf.
Schmelzer's Hotel: Oberstlieut. a. D. Panthenius a. Königsberg i/Pr., Kaufl Baruch a. Berlin, Franke stein a. Fürth, Wirthsch.-Insp. Schumacher a. Nappow, Decon. Jänicke a. Jatzkow.
Hotel d'Oliva: Gutsbes. Kayser a. Goschin, Möller n. Fam. a. Kaminitza, Gutsrendant Lübeck a. Gr. Bessendorff, Sekretair Leichert a. Königsberg, Lehrer Hallmann a. Dt. Crone.
Deutsches Haus: Kaufl. Rosendorf a. Stolp, Eisenstädt a. Stuhm, Mühlenbes. Schmidt a. Pr. Stargardt, Bahnh.-Rest. Hauer n. Schwester u. Hotelbes. Hensel n. Frau a. Dirschau
Walter's Hotel: Lieut. Hassenstein u. See-Cadett v. Kaisenberg a. Danzig, Rittergutsbes. v. Schmeling nebst Gem. a. Pasewalk, Gutsbes. Funk a. Damerkau, Rent. Ledebur n. Gem. a. Berlin, Apotheker Schröder a. Leobschütz, Kaufl. Harms a. Magdeburg, Datow a. Helsingär.
Hotel zum Preussischen Hofe: Fabrik. Franke a. Hamburg, Pred. Wagner n. Fam. a. Naumburg, Kaufm. Krüger a. Königsberg, Fabrikverwalter Schmiedeberg a. Halle a/S., Deconom Funk a. Marienburg, Lieut. a. D. Wolfu a. Stettin.

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

Sept.	Stunde	Barom.-Stand in Par.-Linien	Therm. im Freien n. R.	Wind und Wetter.
5	4	335,52	8,8	W. frisch; ganz bezogen u. trübe, später Regen.
6	8	334,16	6,0	WNW. windig; bewölkt.
	12	335,91	6,1	NW. stürmisch; bühig mit Regenschauer.

Hierzu eine Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu No. 724 der Danziger Zeitung.

Sonnabend, den 6. Oktober 1860.

Das städtische Lazareth.

Vor mehreren Wochen weilte Herr Professor Schneevoogt, einer der ersten Aerzte Hollands und Director der Krankenanstalt zu Amsterdam, in unserer Stadt und widmete namentlich den Einrichtungen unseres hiesigen städtischen Lazareths ein besonderes Interesse und eine eingehende Aufmerksamkeit. Was wir von seinen Aeußerungen über diese Einrichtungen und ihre Zweckmäßigkeit vernommen hatten, veranlaßte uns zu dem Wunsche, Herr Professor Schneevoogt möchte dieselben in einem für die Veröffentlichung bestimmten Schreiben wiederholen, da es in Danzig immer noch Anhänger des bestehenden Zustandes genug gebe, um nicht eine öffentliche Beleuchtung desselben, zumal von einem so ausgezeichneten Gewährsmann, sehr wünschenswerth erscheinen zu lassen. Herr Professor Schneevoogt hat unsern Wunsch bereitwilligst erfüllt und wir theilen nachstehend die uns von demselben übersandte Zuschrift vollständig mit. Indem wir hiermit dem genannten Herrn unsern besten Dank aussprechen, wünschen wir, daß dieses Schreiben bei unsern Communalbehörden diejenige Beachtung finden möge, welche dasselbe verdient.

Es lautet wie folgt:

Geehrter Herr!

Hoffentlich werden Sie mich entschuldigen, daß ich dem Aufrufe, der in Ihrer Zeitung vom 30. August c. an mich ergangen, meine Ansichten über das Danziger Lazareth freimüthig und öffentlich auszusprechen, nicht früher Folge geleistet habe. Der Grund meines langen Zauderns liegt nicht allein in der aufgehäuften Arbeit, die meiner hier, nach dreiwöchentlicher Abwesenheit, wartete, sondern auch, und zwar hauptsächlich, in meiner eigenen Unsicherheit, in meinem Zweifel, ob überhaupt ein öffentliches und freimüthiges Urtheil, das in Betreff dieses Gegenstandes doch wohl nichts anderes als eine Verurtheilung sein kann, der guten Sache jetzt noch nützlich sein möchte, nachdem ich Veranlassung gefunden hatte, sowohl dem Herrn Oberbürgermeister und dem Herrn Regierungspräsidenten, als vielen andern einflußreichen Männern Ihrer Stadt den betrübenden Eindruck mitzutheilen, den der Besuch der Danziger Kranken-Anstalt auf mich gemacht hatte; und besonders, nachdem ich bei diesen Allen nicht blos eine genaue Bekanntschaft und ein unverhohlenes Eingeständniß der großen Mängel, die an diesem Institute haften, sondern auch den regen Wunsch und den ernsthaften Vorsatz angetroffen habe, dem Uebel so bald und so vollständig wie möglich abzuhelfen. Dazu kam noch die Ueberzeugung, daß mein dortiger Besuch, obgleich er fast drei volle Stunden dauerte, dennoch zu kurz war, um die Sache gründlich zu untersuchen, und daß ich die Spalten Ihrer Zeitung nicht mit einer zu weitläufigen und zu langen Auseinandersetzung meiner Ansichten füllen dürfe. Dennoch ließ mir das Bewußtsein meiner vollständigen Unparteilichkeit, so wie das rege Interesse für jegliche Krankenanstalt keine Ruhe, und beide sind es auch, die mir bei dem ersten Augenblick der Muße die Feder in die Hand legen, und mich die Hoffnung hegen lassen, daß die offenherzige, wenn auch kurze und oberflächliche Mittheilung meiner Ansichten im Stande sein möge, die Gesinnung der Freunde der gegenwärtigen Lazaretheinrichtung umzuändern und die Andersdenkenden in ihrer bessern Ueberzeugung zu stärken.

Eine erste und wichtigste Bemerkung hat Bezug auf die Baulichkeiten des Lazarethes, die theils so weitläufig und unregelmäßig sind, daß nicht blos die Beaufsichtigung, sondern sowohl der administrative wie der ärztliche Dienst sehr erschwert werden müssen; theils doch keine genügende Trennung der verschiedenen Kranken (innere und äußere, Syphilitische und Irren), ja selbst der beiden Geschlechter zulassen. — Außerdem sind manche Säle zu groß und verhältnißmäßig zu niedrig; die darin angebrachten Fenster stehen der richtigen Stellung der Betten an der blinden Wand fast überall im Wege; die Treppen sind nicht überall breit und bequem genug; Abtritte sind zu wenig und für manche Säle zu ungünstig gelegen. Außerdem findet sich nirgends eine methodische oder künstliche Ventilation vor. Man ist daher überall auf die natürliche Luftreinigung, d. h. Fenster und Thüren beschränkt, die ganz der Willkür des wartenden Personales oder der Kranken anheimgestellt werden muß. Jeder Hospitalarzt nun weiß aus Erfahrung, wie dadurch einerseits oft ein höchst nachtheiliger Zugwind entsteht, im andern Falle jedoch die Reinheit der Luft durch allerlei üble Gerüche beeinträchtigt wird. Dies letzte war denn auch wirklich zur Zeit meines Besuches der Fall und forderte in manchen Sälen den Arzt zum gerechten Tadel auf.

Diese mangelhafte Ventilation hat hier noch größere Nachtheile als in sonstigen Spitälern, da manche Säle durch ihre eigenthümliche viereckige Form so leicht zu einer Ueberfüllung mit Bettstellen verleiten. So fand ich einen Saal, in dem vier Reihen Betten standen und zwar so nahe auf einander, daß die visitirenden Aerzte sich wirklich fast nicht anders als mit Mühe hindurchwinden konnten. Dieser Ueberfüllung der Säle mit Kranken wird es wahrscheinlich wohl zugeschrieben werden müssen, daß ich bei vielen Betten weder Stuhl noch Schemel fand und viele Kranke, deren Zustand es sonst keineswegs erforderte, im Bette lagen, andere dagegen auf ihrem Bette sitzend, die Visite des Arztes empfingen.

Ob ferner der erforderliche Vorrath von Geschirren, Napfen, Becken, Trinkgeschirren verschiedener Art, die zur ordentlichen und zweckmäßigen Krankenpflege in einer solchen Anstalt unerläßlich sind, im Lazarethe zugegen ist, ist mir nicht recht einleuchtend geworden. Jedenfalls vermißte ich sie in einigen Sälen.

So wage ich es auch nicht zu entscheiden, ob die Bekleidung der Kranken jeglicher Jahreszeit und besonders dem kälteren Klima Danzigs, und ob die Beköstigung dem jedesmaligen Zustande der Kranken angemessen seien. Mein Besuch war dazu freilich zu kurz. Was ich jedoch davon gesehen und gehört habe, war wenig im Stande meinen Zweifel ganz zu beseitigen.

Mögen wir Holländer nun auch bei manchen Nationen im Verdacht der übertriebenen Reinlichkeit in unseren Wohnungen stehen, nach meiner innigen Ueberzeugung kann man in einer Krankenanstalt darauf nicht genug Gewicht legen. Fußboden, Wände, Bettzeug, Wäsche, Geschirr u. s. w., Alles muß das Gepräge der äußersten Reinlichkeit an sich tragen; denn sie ist nicht bloß das beste Mittel, Ungeziefer, üblen Geruch, Ansteckung u. s. w. abzuwehren, sondern sie gibt auch einen ziemlich sicheren Maßstab an die Hand zur Beurtheilung der persönlichen Pflege und Sorgfalt, die den Kranken von den Wärtern zu Theil werden. Ob nun in dieser Hinsicht, nicht so sehr meinen bescheidensten Ansprüchen, als vielmehr den Anforderungen der nothwendigsten Hygiene in dem Lazarethe Genüge geleistet wird, möge Jeder selbst beurtheilen, wenn er erfährt, daß ich ein Zimmer fand, worin vor vielen Tagen ein Kranker an Pocken verstorben war, und worin Alles, selbst Bett und Bettzeug, sich noch in demselben Zustande befand, worin der Todte es verlassen hatte.

Mochte ich nun viele der oben gerügten Mängel in der innern, wie in der chirurgischen Abtheilung durch Uebung und Gewohnheit leicht herausgefunden haben, in der syphilitischen und in der Irrenstation waren sie der Art, daß sie selbst dem Laien gleich in die Augen springen mußten.

Es ist jedenfalls schon ein großer Uebelstand, daß die Syphilitischen, namentlich die von der Polizei consignirten, in einem und demselben Institute mit den andern Kranken verpflegt werden müssen; aber hier, in Danzig, fand ich die Räume, die ganze Anordnung, ja selbst die Trennung der beiden Geschlechter so unzulänglich und unzweckmäßig, wie es mir höchst selten vorgekommen ist.

Und dennoch übertraf die Irrenabtheilung sie an Unzweckmäßigkeit und Unzulänglichkeit. Hier fehlte wirklich Alles, worauf die ärztliche Behandlung der Irren Anspruch machen kann, ja was die Humanität in den letzten Decennien als unerläßlich hervorgehoben hat.

Von allen Sachverständigen wird es schon als ein bedeutender Uebelstand betrachtet, wenn die Irren mit ihren ganz eigenthümlichen Bedürfnissen in derselben Anstalt wie die anderen Kranken aufgehoben und verpflegt werden, ja, in Holland ist es selbst gesetzlich verboten; aber ganz unzweckmäßig und mir vollends unbegreiflich war die Anordnung im Danziger Lazarethe, wodurch der größte Theil dieser Geisteskranken auf eine obere Etage verwiesen ist. Der Transport der Widerspenstigen und Tobenden unterliegt dadurch so großen Schwierigkeiten, daß man sich oft des Chloroforms bedienen muß, um sie die Treppen hinauf schleppen zu können. Und was findet man da oben? Finstere, zu enge Räume, ohne alle Behaglichkeit und Comfort, wo die armen Geisteskranken sich bei Tage und bei Nacht aufhalten müssen, ohne daß ihnen die Gelegenheit geboten wird, sich durch regelmäßige Arbeit im Hause oder draußen zu beschäftigen, sich durch Spiele zu zerstreuen oder auf sonst irgend eine Art zu unterhalten. Trennung der verschiedenen Fälle nach speciellen Rücksichten, durch das Individuum oder die Krankheit geboten, ist hier gar nicht möglich, daher ich denn auch während meines Besuches in einem der Zimmer, worin sich 6—8 Frauen aufhielten, von denen die meisten ganz ruhig waren, einen Anfall der heftigsten Tobsucht zu sehen bekam. Es versteht sich von selbst, daß die Zwangsmittel unter solchen Umständen eine bedeutende, ihnen in andern Anstalten schon lange entnommene Rolle spielen müssen; ja, man kann es hier den Aerzten nicht verargen, daß sie oft, um dem Schreien und Toben ein Ende zu machen, zu den verzweifeltsten Mitteln, zu den Narcoticis und dem Chloroform greifen.

Daß bei solcher Sachlage von keiner eigentlichen ärztlichen Behandlung die Rede sein kann, wird Jeder leicht einsehen, sowie auch daß Unzufriedenheit, Unbehaglichkeit oder eine dumpfe Resignation, wo nicht vollständige Apathie und Stumpfsinn früh oder spät bei den meisten Pfleglingen eintreten müssen. Gewiß, die Irrenstation ist die partie honteuse des ganzen Lazareths.

Jedoch wenden wir uns von diesem traurigen Schauplatze ab, um so mehr, da noch einiger großer Uebelstände Erwähnung gethan werden muß, die, nach meiner Ansicht, den schädlichsten Einfluß auf das Ganze ausüben müssen und die in dem Wärterdienste, in der Stellung der Aerzte und in der Verwaltung gelegen sind.

Was das Erste betrifft, so berührte es mich höchst unangenehm, den Krankendienst überall in den Händen von Wärterinnen zu sehen. Denn obgleich es nicht in Abrede gestellt werden kann, daß das weibliche Geschlecht sich im Ganzen besser zu den verschiedenen Dienstleistungen am Krankenbette eignet, als das männliche; obgleich ich hier nicht weitläufig die Frage erörtern mag, in wie weit barmherzige Schwestern allen andern Personen beim Wärterdienste vorzuziehen seien, so muß ich doch meine Ueberzeugung dahin aussprechen, daß entweder das prestige des geistlichen Ordens, oder ein hoher Grad der religiösen und sittlichen Bildung erfordert werden, um bei dem Krankendienst, besonders bei leichtern Fällen, jedem Scandale vorzubeugen. Dieser Scandal kann in der männlichen Abtheilung mit bürgerlichen Wärterinnen, und bei beiderseitigem niedrigen Culturzustande, unmöglicherweise ausbleiben. Ne nos induc in tentationem. Die Gefahr wird vollends groß, wenn die Personen, wie hier, bei zu kargem Lohne nothwendigerweise nur aus der niedrigsten Volksklasse gewählt werden können. Eine solche Person von ungefähr 24 Jahren, mit üppiger Gestalt, aber gemeinen Manieren, sah ich in einem vollen Männersaale, worin viele Matrosen verpflegt wurden, die verschiedensten Krankendienste verrichten. — Ob nun selbst dieses unzweckmäßige Personal groß genug sei, meine ich bezweifeln zu müssen.

In Betreff der Aerzte habe ich eine andere Bemerkung. Die Anstalt zählt unter ihren früheren wie jetzigen Aerzten ausgezeichnete und erfahrungsreiche Männer, von denen Manche sich schon einen in der Wissenschaft rühmlichst bekannten Namen erworben haben. Aber dennoch ist es ein Fehlgriff, wenn zwei aus ihrer Mitte mit gleicher Macht neben einander gestellt werden und beide selbst unter einem Dache in der Anstalt wohnen müssen. Trifft man bei ihnen gleiche Ansichten, ein gleiches Streben, einen Zweck durch gleiche Mittel zu erreichen, kurz eine vollständige Harmonie und nebenbei ein edles Rivalisiren bloß in der Wissenschaft, dann kann die Sache herrlich von Statten gehen und dann wird das Institut dabei prächtig gedeihen. Ist aber von allem Diesem nichts vorhanden (was jedenfalls möglich ist), wird bei den beiden gleichgestellten Aerzten kein rechtes Zusammenwirken gefunden, dann treten alsbald tausend kleine Mißhelligkeiten und Streitigkeiten ein, die den ruhigen und gleichmäßigen Gang des Ganzen stören, die ein Schwanken in der Verwaltung, eine Ungleichmäßigkeit in der Verpflegung hervorbringen, worunter das Institut, sowie die Kranken leiden müssen, ja, worunter die ganze Anstalt im Fortschritte zurückgehalten wird und alles Gute zu Grunde geht. Dies muß um so eher da der Fall sein, wo die obere Verwaltung einer Commission von Laien anvertraut ist, die weder durch Studium noch durch Erfahrung mit allen Details bekannt sein können, die also nothwendigerweise den Ansichten der Sachverständigen folgen müssen. Wo zwei Aerzte an der Spitze stehen, die nicht ganz einverstanden sind, muß es immer zwei verschiedene Ansichten geben. Ein Theil der Verwaltungscommission wird Diesem, ein anderer Jenem das Ohr leihen.

Und nun die Art und Weise der Verwaltung selber. Es ist freilich sehr edel und schön, wenn (wie dies auch in Amsterdam der Fall ist) mehrere wohlhabende, einflußreiche Männer sich so ganz uneigennützig dem Wohle ihrer armen Mitbürger widmen und sich den vielfachen Bemühungen und Unannehmlichkeiten, die die Verwaltung eines solchen philantropischen Instituts mit sich bringt, unterziehen wollen. Aber soll diese theoretisch sehr schöne Einrichtung auch practisch gute Früchte tragen, dann muß die Verwaltungscommission ihre Stellung zum Ganzen und besonders zu den Aerzten richtig auffassen und folgerecht behaupten. Beide, Commission und Aerzte, müssen stets nach einem gemeinschaftlichen Ziele hinarbeiten. Die Leitung des Ganzen kann nicht außerhalb des Hauses, sondern muß in dem Hause sein. Die Ueberwachung, die obere Leitung, die Controle sei größtentheils außerhalb des Hauses. Greift die Verwaltungscommission zu sehr eigenmächtig in alle Kleinigkeiten ein, dann wird sie das Ansehen des Arztes, der doch die Seele des Ganzen sein muß, unbedingt schmälern, seinen Diensteifer lähmen und der unsichere und dadurch oft fehlerhafte Gang des Ganzen wird sich in allen Stücken bemerken lassen. Denn der Kopf, die feste Hand, das leitende und beseelende Prinzip wird dem Ganzen abgehen. — Wahrlich, ich will Keinem zu nahe treten, noch das Verdienst auch nur eines Einzigen schmälern, aber es kam mir bei meinem Besuche in dem Danziger Lazarethe so vor, als ob keine Einheit, keine Gleichheit und dadurch keine folgerechte Zweckmäßigkeit in der obern Verwaltung gefunden worden.

Und hiermit, geehrter Herr Redacteur! habe ich Ihnen, Ihrem Wunsche zufolge, einige meiner Ansichten ehrlich und offenherzig mitgetheilt. Jedem, der es mit Ihrer schönen Stadt wohl meint, werden sie nicht angenehm sein. Vielleicht sind sie zu streng, vielleicht falsch. Indeß — Sie haben mich zu dieser Mittheilung aufgefordert und deshalb habe ich im Interesse der Sache auch mit diesen wenigen Beobachtungen während meines kurzen Besuchs nicht zurückgehalten. Mein Zweck war dabei ganz uneigennützig und kein anderer, als wo möglich ein Scherflein zur Verbesserung der Krankenanstalt beizutragen.

Danzig muß — und in dieser Hinsicht steht es mit Amsterdam fast auf einer Linie — noch mehr als andere Städte, bei dem Bau und der Verwaltung einer Krankenanstalt, die Regeln der Hygiene streng in Acht nehmen. Danzig hat, wie Amsterdam auch, mit einem Feinde zu kämpfen, der nie ganz überwältigt werden kann, gegen dessen Angriffe man sich jedoch waffnen, dessen verheerenden Folgen man durch zweckmäßige Einrichtungen so viel wie möglich vorbeugen muß. Ich meine das Sumpfmiasma, und die dadurch immer wiederkehrenden Wechselfieber mit ihren traurigen Folgen. Was an einem andern Orte zulässig ist, kann und darf hier nicht geduldet werden. — Als der vor Kurzem verstorbene berühmte belgische Gelehrte und Arzt Guislain vor ungefähr 19 Jahren in Holland meine Krankenanstalt besucht hatte, schrieb er nachher in seiner lettre médicale sur la Hollande: allez voir ce lieu, et tout ce que vous aurez pensé du bien des Hollandais s'évanouira, du moins pour un instant. Möge dieser, damals gerechte, jedenfalls harte Ausspruch auch nicht ganz auf das Danziger Lazareth Bezug haben; dennoch ist es wahr, daß die Stufe der intellectuellen wie moralischen Kultur, auf der sich ein Volk befindet, nicht besser beurtheilt werden kann, als durch seine Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten. Auch für eine Stadt mit selbstständiger Verwaltung geben sie dazu den besten Maßstab an die Hand. Hier in Danzig würde man sich jedoch durch das Lazareth zu einem Trugschlusse verleiten lassen. Möge dieser Widerspruch, diese Ungleichmäßigkeit bald aufgehoben werden und möge das schöne, mächtige, reiche Danzig, mit seinen feingebildeten, wohlhabenden und menschenfreundlichen Einwohnern sich bald einer Armen-Kranken-Versorgung rühmen und eines wirklichen Lazarethes erfreuen können, die mit dem Ganzen in reinem Einklange stehen.

Amsterdam, 1. October 1860.

G. V. Schneevoogt,
Med. Prof. und 1. Arzt an der Krankenanstalt außerhalb der Stadt.

Deutschland.

Berlin, 5. Oktober.

— Behufs umfassenderer Förderung des Turnwesens in der Volkserziehung sind neuerdings drei Verfügungen des Unterrichts-Ministers, und zwar eine an die Regierungen, eine an die Schul-Collegien und die dritte an die Rectoren der Universitäten, ergangen. Den Regierungen wird aufgegeben, der Einführung der gymnastischen Uebungen in den Elementarschulen weiteren Fortgang zu geben und darauf zu sehen, daß das Turnen von der Schule nicht aus der Hand gegeben werde, und daß die Jugend ihre körperliche Ausbildung als eine Pflicht erkennen lerne, in deren Ausübung sie zugleich Lust und Befriedigung findet. Den Provinzial-Schulcollegien wird die weitere Entwickelung des gymnastischen Unterrichts in den Schullehrer-Seminarien zur Pflicht gemacht und den höheren Unterrichtsanstalten in dieser Beziehung Aufmerksamkeit zuzuwenden. In der Nähe des Schul-Locals soll sich ein Turnplatz, resp. eine Turnhalle befinden. Bei „Fernhaltung alles Absonderlichen und Renommistischen wird doch vorzusehen sein, daß das Turnwesen der Schüler als eine Gemeinschaft auch sein Recht erhält, in die Aeußerlichkeit zu treten.. Das Hauptaugenmerk wird darauf zu richten sein, daß baldmöglichst die Gymnasien und Realschulen in den Besitz ordentlich vorgebildeter und wohl qualificirter Turnlehrer gelangen". Den Universitäts-Behörden werden die vorstehend gedachten Verfügungen mitgetheilt. Dieselben ergeben, wie diesem Gegenstande weiterhin eine erhöhte Bedeutung beigelegt werden soll, und wie beabsichtigt wird, das Turnen in eine fruchtbare Verbindung mit der militärischen Ausbildung des Volkes zu setzen. Die Universitäten werden hiervon nach zwei Seiten hin berührt. Einmal muß

dafür gesorgt werden, daß den von den Schulen abgehenden jungen Männern auf der Universität eine geordnete Fortsetzung der angefangenen gymnastischen Ausbildung möglich gemacht werde; sodann ist Werth darauf zu legen, daß namentlich die künftigen Geistlichen und Schulmänner schon auf der Universität Gelegenheit erhalten, sich mit einem ordnungsmäßigen Betriebe der Gymnastik bekannt zu machen, damit sie in ihrem späteren Amte beaufsichtigend und ausübend hiervon Gebrauch machen können."

Danzig, den 6. October.

+ Marienwerder, 3. October.*) Jenny Meyer in Marienwerder war für uns eine Ueberraschung. Unvorbereitet wie man war, fand sich nicht ein so großes Publikum ein als sonst natürlich. Denen, die da waren, wird die Stunde unvergeßlich sein. Der Erfolg war ein unbeschreiblich großer. Wir danken es der Künstlerin, daß sie zu uns kam, ohne Rücksicht auf den äußern Erfolg, um den es ihr freilich nicht zu thun ist. Möge sie den Eindruck nicht nach dem schüchternen Applaus messen. Wir sind zu sehr an die Dilettanten-Vorstellungen gewöhnt, um uns frei zu fühlen, zu rücksichtsvoll, um vollen Beifall zu spenden, zu kleinstädtisch um zu klatschen. Und was liegt der geweihten Nachtigall an lautem Entzücken? Vielleicht haben wir es inniger gefühlt, als das brillante Publikum eines Berliner Concertsaales, das um so rauschender ist, je nüchterner, je weniger es berauscht ist, wir, die wir in hyperboräischer Einsamkeit den Stern wahrer Kunst, der uns sonst niemals scheint, wie eine Offenbarung begrüßen. Sollte es nicht der Künstlerin möglich sein, mit ihrer Begleiterin, deren seelenvolles Clavierspiel eine bewundernde Anerkennung fand, ein zweites Conzert in unserer Stadt zu geben? Dies ist der allgemeine Wunsch und vielleicht ist er nicht vergeblich ausgesprochen.

+ Marienwerder, 4. October. Unsere Domkirche, die als frühere bischöfliche Kathedrale nach Ihrer Marienkirche eine der ersten Stellen einnimmt, aber seit Jahrhunderten, nämlich seit Aufhebung des Pomesanischen Bisthums, verwahrlost wurde, ist, besonders da man in den letzten Jahrzehnten nichts für sie that, in einen solchen Verfall gerathen, daß seit geraumer Zeit eine Renovation dringend nöthig erschien. Die meisten Register der Orgel sind unbrauchbar, Fenster und Dach, seit Urzeiten in ihrem ursprünglichen Zustande, müssen ebenfalls ganz erneuert, die Thurmspitze umgebaut werden. Man scheute sich um so mehr etwas zu thun, je höher die Kosten durch Vernachlässigung anliefen, und vergrößerte nur das Uebel, dem man entgehen wollte. Dem abzuhelfen war die höchste Zeit. Nachdem schon in früheren Jahren eine Aufforderung ergangen war, durch freiwillige Beiträge die Kosten für eine neue Orgel zusammen zu bringen, die, wie es scheint, wenig Erfolg hatte, will man nunmehr gründlich ans Werk gehen. Auf gestern Vormittag waren in die sogenannte kleine Kirche die stimmfähigen Glieder der Gemeinde berufen, die sich außer der Stadt auf einen bedeutenden ländlichen Umkreis, sowohl Niederung als Höhe, erstreckt. Die Kosten des Umbaues werden wohl zwischen Fiscus, als Patron der Kirche, und Gemeinde getheilt werden, die letztere aber noch bedeutend genug treffen, da sie 20,000 Rℓ., worauf man sie veranschlagt hat, wahrscheinlich wohl sehr überschreiten werden, und man in unsrer wenig kirchlichen Zeit zwar mit vereinten vaterländischen Mitteln, aber nicht mit eigenen Kräften der Nächstbetheiligten, Kleineres zu erschaffen oder Größeres zu erhalten weiß. So wurden denn manche Bedenken laut, ehe zur Wahl von Repräsentanten geschritten wurde, die im Namen der Gemeinde mit Regierung und Kirchen Collegium unterhandeln, den Bauanschlag prüfen und das sonst Nöthige veranlassen sollten, und es wurden endlich je zwei Repräsentanten für Stadt, Höhe- und Niederungsland-Gemeinde gewählt. — Schon die Erhaltung eines der bedeutendsten Bauwerke unserer Provinz, das leider durch kleine Gebäude zu sehr eingeengt ist, um volle Würdigung zu finden, ist eines Opfers werth. — In der Nachbarschaft der Kirche, in dem Kreisgerichte, das einen Theil des früheren alten Schlosses einnimmt, wird rüstig fortgearbeitet, und in nicht gar langer Zeit wird einer der imposantesten Schwurgerichtssäle fertig sein.

Um nun auf profanere Gegenstände zu kommen, habe ich Ihnen noch gar nicht von einem Volksfeste berichtet, das im Anfange voriger Woche in dem der Stadt gehörigen Liebenthaler Wäldchen gehalten wurde und ein Miniaturbild Ihres Johannisfestes, in den Herbst übertragen, war, mit Kletterstangen, Wurstgreifen, Feuerwerk 2c. Das Comité leistete sehr Anerkennenswerthes, das Publikum aber zeigte sich im Ganzen lau, der Himmel war es für die Jahreszeit ebenfalls. Ein Hauptübelstand für alle Liebenthaler Feste ist der Mangel eines größeren Lokals im Walde selbst, wo eine zahlreiche Gesellschaft sicher gegen Regen und Kälte sich niederlassen und erquicken könnte, da Rasenbänke zwar romantisch, aber der Gesundheit wenig zuträglich sein sollen, und das winzige davon entfernte Etablissement kein Aufenthalt für eine größere Versammlung und von einem Wirthe zugleich mit den Waldgästen schwer zu versehen ist. Daher strömte auch, ehe der Mond durch die Zweige blickte, die gesammte vornehme und zartere Bevölkerung in ununterbrochenen Schaaren nach der Stadt zurück und überließ den ärmeren und kräftigeren Mitbürgern das Terrain und den Anblick des Feuerwerks. — Herr Mittelhausen wird uns wohl eher, als wir dachten, verlassen. Er will schon Mitte October gehen und hat nach Ablauf des ersten Abonnements nur noch ein Abonnement für fünf Vorstellungen eröffnet.

*) Verspätet hier eingetroffen. D. Red.

Mannigfaltiges.

— Wahrheit ist ein gutes Ding. Aus Baden-Baden wird folgende Spielgeschichte berichtet: „In der Nähe des Roulette-Tisches saßen ein reicher Franzose und seine Gemahlin als aufmerksame Zuschauer. „„Wie wär's““, sagte endlich die Dame laut scherzend zu ihrem Gemahl, „„wenn ich einmal auf mein Alter spielte?““ — „„Ja““, antwortete der Franzose, „„das ist ausgemacht, eine Frau, die zum ersten Male ihre Alterzahl besetzt, gewinnt immer.““ Alles schaut auf, um zu sehen, welche Nummer die Dame besetzen werde. Sie zieht aus ihrer Börse zwei Louisdor und setzt dieselben auf Dreißig — „„Sechsunddreißig!““ lautet nach einer erwartungsvollen Pause der Ruf des Croupiers. „„Siehst Du?““ sagte der Herr, sich an seine Frau wendend, „„wärst Du aufrichtig gewesen und hättest Dein wahres Alter genannt, so hättest Du zweiundsiebenzig Louisdor gewonnen.“

— In Prag werden die Rebhühner zu dem ungewöhnlich billigen Preise von 30 Neukreuzern das Paar angeboten. Rechnet man die Verzehrungssteuer per Paar mit 17 Kr., die Fracht mit 1 Kr. und den Gewinn mit 4 Kr., dann kostet ein Paar Rebhühner 8 Neukreuzer, sage acht Neukreuzer, gewiß das billigste Fleisch! Es giebt heuer eine Masse Rebhühner. Man erinnere sich, daß in früherer Zeit in gewissen Gegenden der Lachs so sehr eine Hauptspeise war, daß die Dienstboten ausdrücklich sich bedungen hatten, ihn nur dreimal in der Woche essen zu dürfen. Rebhühner sind so häufig auf dem Lande, daß ein ähnlicher Fall eintreten könnte.

— Die „Pariser Zeitung“ vom 29. Sept. enthält folgende Berichtigung: „Ein Pariser Blatt, das im Laufe der vergangenen Woche dem besten Wagnersänger mit einigen Zeilen geistreicher Prosa einen geringen Beweis seines aufmunternden Wohlwollens geben zu müssen glaubte, erhält von Herrn Niemann folgende Zuschrift, die wir im Interesse unserer Leser sowohl, als in dem unseres geschätzten Landsmannes hier wörtlich übersetzt und in extenso wiederzugeben für unsere Pflicht halten:

„Mein Herr! Man zeigt mir einen Artikel Ihres Blattes, in dem man sich freundlichst mit mir beschäftigen will. Ihr Redacteur, nach einigen mehr oder weniger wohlwollenden Abschätzungen, die sich nur an den Künstler richten und worauf ich deshalb nichts zu erwidern habe, fügt hinzu: „„Man darf übrigens nicht vergessen, daß dieser Künstler der Sohn eines simplen Bauers ist, daß er gestern noch Fleischerbursche war und daß es schon recht nett und außerordentlich ist, wenn er die Musik der Meister nicht mehr schindet (écorche) und nicht linkischer auf der Bühne ist.““ Ich stelle die Bauern sehr hoch, ich verachte auch die Metzger nicht, aber über Alles liebe ich die Genauigkeit, und Sie auch wahrscheinlich. Deshalb ersuche ich Sie, Ihrem Redacteur zu sagen, daß mein Vater kein Bauer war, daß ich in meinem Leben kein Fleischer gewesen bin und bis jetzt noch kein Stück Vieh umgebracht habe. Bis zum 19. Jahr habe ich in Magdeburg die für einen Ingenieur erforderlichen Studien gemacht, seitdem habe ich den Gesang studirt. Das ist vielleicht weniger pikant und paßt weniger in den Kram jener Chroniker, die sich nach ihrem eigenen Geständniß zu erforschen bestreben, bis wie weit man die Einen verletzen darf, um die Anderen nicht einzuschläfern — aber das ist die Wahrheit, und deshalb bitte ich Sie, mein Herr, dieser kleinen Berichtigung Recht angedeihen zu lassen und in extenso meinen Brief in Ihrer nächsten Nummer erscheinen zu lassen. Ich habe die Ehre, Sie zu grüßen. A. Niemann.“

Produktenmärkte.

* Elbing, 5. October. (Orig.-Ber.) Witterung: kalt, in vergangener Nacht Regen. Wind: seit gestern heftiger Sturm aus SW

Die Zufuhren von Getreide sind mäßig, die Preise für die leichteren Weizengattungen und für Roggen sind etwas gewichen, die für die übrigen Getreidegattungen unverändert geblieben. Die Zufuhr von Bohnen fiel mehr oder weniger feucht, trockene würden höhere Preise bedingen. Spiritus schwach zugeführt.

Bezahlt ist für: Weizen hochbunt 118—22℔ 76—84 Sgr., 123 bis 132℔ 85—102 Sgr., bunt 118—25℔ 75—90 Sgr., roth 125—30℔ 88 bis 96 Sgr., abfallend 110—117℔ 52½—72½ Sgr. — Roggen 118—126℔ 51½—59 Sgr. — Gerste, große 105—110℔ 45½—50 Sgr., do. kleine Malz- 100—103℔ 41—44 Sgr., do. kleine Futter- 96—99℔ 36—40 Sgr. — Hafer 65—70℔ 25—28 Sgr.

Erbsen, weiße Koch- 55—62 Sgr., Futter- 50—54 Sgr., graue kleine 65 Sgr.

Bohnen 55—60 Sgr. — Wicken 55—60 Sgr.

Spiritus 18½ Rℓ. pr 8000 % Tr. für kleine Partie.

Königsberg, 5. October. (K. H. Z.) Wind SW. + 9. — Weizen matter, hochb. 126—27℔ 95½—96½ Sgr., bunter 124—26℔ 85—93 Sgr., rother 122—27℔ 81—93⅓ Sgr. bez. — Roggen fest und höher, loco 116—19—26℔ 48—52¼—60 Sgr., Termine unverändert, 120℔ pr October 54½ Sgr. Br., 53½ Sgr. Gd., 80℔ pr Frühjahr 53½ Sgr. Br., 52¼ Sgr. Gd., 120℔ pr Mai-Juni 52 Sgr. Br., 50 Sgr. Gd. — Gerste behauptet, große 101℔ 48¾ Sgr., kleine 95—96℔ 41 Sgr. bez. — Hafer unverändert, loco 64—70℔ 22—28 Sgr. bez. — Erbsen gefragt, weiße Koch- 60—65 Sgr., Futter- 56 Sgr., graue 70—75 Sgr. bez., grüne 70—73 Rℓ. bez. Wicken 62—64 Sgr. bez. — Leinsaat angenehm, mittel 109—10℔ 74 Sgr. bez. — Kleesaat, rothe 7½—12 Rℓ. pr Ctr. — Thimotheum 8—10 Rℓ. pr Ctr. Br.

Spiritus den 5. October loco gemacht 18¾ und 18⅚ Rℓ. ohne Faß in kleinen Posten, den 5. loco gemacht 20 Rℓ. mit Faß, Verkäufer 19⅓ Rℓ. und Käufer 19 Rℓ. ohne Faß, Verkäufer 20⅓ Rℓ. und Käufer 20 Rℓ. mit Faß, pr October Verkäufer 20⅓ Rℓ. und Käufer 19⅚ Rℓ. mit Faß, pr Frühjahr Verkäufer 20½ Rℓ. und Käufer 20¼ Rℓ. mit Faß. Alles pr 8000 % Tralles.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.